

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 98 (1965)  
**Heft:** 17

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

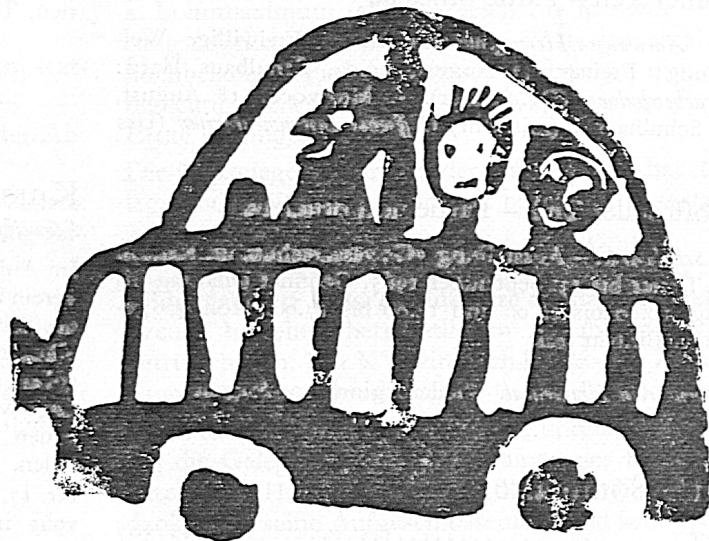
17

Organ des Bernischen Lehrervereins  
98. Jahrgang, Bern, 7. August 1965

Organe de la Société des instituteurs bernois  
98<sup>e</sup> année, Berne, 7 août 1965

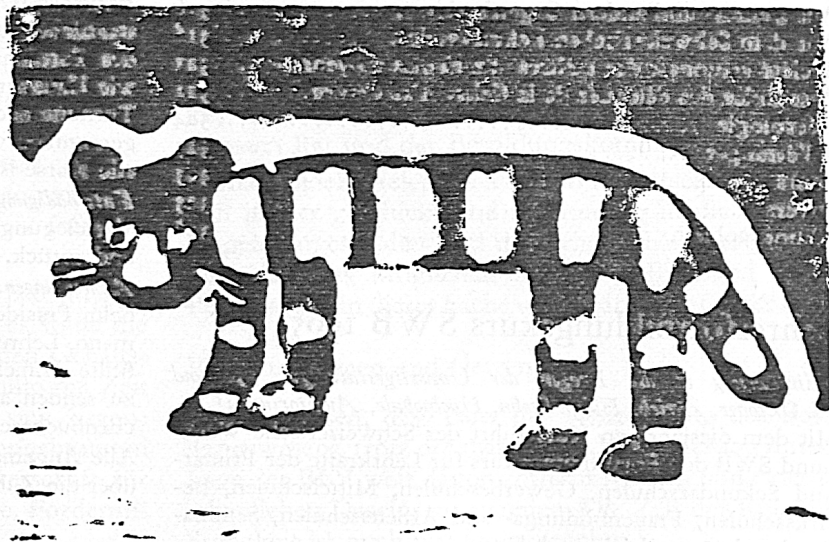
Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8,  
3018 Bern/Postfach, Telefon 031. 66 03 17  
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:  
3011 Bern, Brunngasse 16, Telefon 031. 22 34 16

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner,  
chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066. 2 17 85  
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:  
3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031. 22 34 16



Linolschnitte im 2. Schuljahr  
(Klasse G. F., Biel)

Die Einsenderin schreibt:  
«Die Erwachsenen sind oft erstaunt,  
dass ich schon 8jährige Kinder  
mit so ‚gefährlichen‘  
Messerchen hantieren lasse? Jeweils  
in der ersten Schneidestunde stehen  
Merfen und Schnellverbände  
auf dem Pult bereit und werden  
laufend gebraucht; aber damit ist's genug.  
Bis jetzt schnitt sich keines  
ein zweitesmal!»





Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnengasse 16, 3011 Bern, Telefon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031·52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 20.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 26.—), halbjährlich Fr. 10.— (13.—).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telefon 031·22 21 91, und übrige Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnengasse 16, 3011 Berne, téléphone 031·22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

## Vereinsanzeigen – Convocations

### Offizieller Teil – Partie officielle

*Sektion Aarwangen/Herzogenbuchsee-Seeberg.* Freiwillige Weiterbildung: Freitag, 13. August, 20.00, Schulhaus Hard: *Ausspracheschulung* (Dr. Steiner). – Mittwoch, 18. August, 16.30, Schulhaus I (mit Uhr) *Orffsches Instrumentarium* (Urs Flück).

### Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

*Berner Schulwarte.* – Ausstellung «Gewässerschutz im Kanton Bern». Dauer bis 15. September 1965. Geöffnet Dienstag bis Sonntag, 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Montags geschlossen. Eintritt frei.

*Lehrerturnverein Emmental.* Wiederbeginn: 10. August

## Inhalt – Sommaire

Sommer .....	307
Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins .....	307
Die Antwort .....	314
Aus dem Bernischen Lehrerverein .....	315
Aus Lehrer- und andern Organisationen .....	316
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein .....	316
Société cantonale des maîtres aux Ecoles moyennes ...	321
Assemblée des délégués de la Caisse d'assurance .....	322
Nécrologie .....	324
A l'étranger .....	325
Cours .....	325
Divers .....	325
Bibliographie .....	326

## Lehrerfortbildungskurs SWB 1965

«Einführung in die Fragen der Umweltgestaltung», 15. und 16. Oktober, Zürich, Eidg. Techn. Hochschule, Auditorium II  
Mit dem diesjährigen Kurs führt der Schweizerische Werkbund SWB den Fortbildungskurs für Lehrkräfte der Primar- und Sekundarschulen, Gewerbeschulen, Mittelschulen, Bezirksschulen, Frauenbildungs- und Arbeitsschulen, Seminarien bereits zum drittenmal durch.

*Der Kurs 1965 wurde ganz neu aufgebaut.* Um die Teilnehmer des Kurses zeitlich weniger zu belasten, wurde er auf zwei Tage reduziert, wobei jedoch die Zahl der Themata die gleiche geblieben ist, so dass der diesjährige Kurs als sehr konzentriert bezeichnet werden darf. Da für sämtliche Themata neue, bekannte und kompetente Persönlichkeiten als Referenten gewonnen werden konnten, ist der Kurs 1965 auch für Teilnehmer der früheren Kurse von Interesse.

Aus dem Programm: 1. Probleme der Umweltgestaltung, Niklaus Morgenthaler, Bern, 2. Die Erziehung des schöpferischen Menschen, Dr. h. c. Johannes Itten, Zürich, 3. Unsere Gebrauchsgegenstände / Probleme der Gestaltung, Willy Guhl, Zürich, 4. Haus und Siedlung, Stani von Moos, Luzern, 5. Aktuelle Probleme des Schulhausbaues, Prof. ETH Alfred Roth, Zürich, 6. Die Erziehung des schöpferischen Menschen II, Dr. h. c. Johannes Itten, Zürich, 7. Wandlungen der Wohnungsausstattung, Arthur Milani, Zürich, 8. Die Gestaltung von Schmuck – was ist Schmuck? Max Fröhlich, Zürich.

Der Schweizerische Werkbund ist seit Jahren bestrebt, den Kontakt mit den Lehrern zu fördern. Zahlreichen Äusserungen aus Lehrerkreisen durfte entnommen werden, dass die Durchführung der Kurse sehr begrüsst wurde. Wir würden uns freuen, wenn deshalb auch der diesjährige Kurs wiederum von vielen Lehrern besucht würde.

Anmeldeformulare erhältlich durch den Schweizerischen Werkbund SWB, Geschäftsstelle Florastrasse 30, 8008 Zürich, Telefon 34 44 09.

*Architekt Niklaus Morgenthaler*  
*Erster Vorsitzender SWB*  
*Eugen Gomringer*  
*Geschäftsführer SWB*

## Kurse für Schulturnen/Herbst 1965

*Schweizerischer Turnlehrerverein*

Im Auftrage des EMD führt der Schweizerische Turnlehrerverein in den Herbstferien 1965 Kurse für besondere Gebiete des Schulturnens durch. Sie sollen der Lehrerschaft, die ihre Klassen in diesen Stoffgebieten unterrichtet, Gelegenheit geben, ihr Wissen und Können zu vertiefen und sie in die Lage versetzen, ihren Turnunterricht in der Schule auszubauen und ihn abwechslungsreich und vielgestaltig zu gestalten.

Nr. 17, *Orientierungsläufen und Geländeturnen.* 5. bis 9. Oktober 1965 in Lyss/Organisation: Willi Furrer, Hitzkirch LU. Nr. 30, *Eislaufen.* 5. bis 9. Oktober 1965 in Rapperswil SG/Organisation: Fritz Lüdin, Ittingen BL. Nr. 31, *Eishockey.* 11. bis 15. Oktober 1965 in Rapperswil SG/Organisation: Reto Tratschin, Zürich.

*Bemerkungen:* Die Kurse sind bestimmt für Lehrkräfte an staatlichen und staatlich anerkannten Schulen. Kandidaten des Turnlehrerdiploms und des Sekundarlehrerpatentes, sowie Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerinnen, sofern sie Turnunterricht erteilen, können ebenfalls in die Kurse aufgenommen werden, falls genügend Platz vorhanden ist. Für alle Kurse ist die Teilnehmerzahl beschränkt.

*Entschädigungen:* Beitrag an die Auslagen für Unterkunft und Verpflegung und Reise kürzeste Strecke Wohnort-Kursort und zurück.

*Anmeldungen:* Interessenten verlangen ein Anmeldeformular beim Präsidenten der Lehrerturnvereine, Herrn Paul Halde-mann, Lehrer, Egghalde, 3076 Worb. Das vollständig ausgefüllte Anmeldeformular ist bis spätestens 4. September 1965 zu senden an: M. Reinmann, Seminar Hofwil, 3053 Münchenbuchsee BE.

Alle Angemeldeten erhalten bis 21. September 1965 Bericht über die Zulassung zu den Kursen.

*Der Präsident der TK/STLV*  
*Max Reinmann*

## Sommer

Atme, Seele, erhöher,  
Weil du den Sommer lobst.  
Dunkler, goldner und röter  
Schwellen dir Reben und Obst.

Goldene Schatten schweben.  
Sind sie nicht mehr verbannt?  
Träuft dir von selber das Leben  
In die lässige Hand?

Oft hat sie fruchtlos gegriffen.  
Nun auf einmal geschah's.  
Sieh, es leuchten geschliffen  
Birnen wie Goldtopas.

Und wie weit du auch gingest,  
Wölbt sich das funkelnde Haus.  
Singe, Seele, du singest  
Nie das Irdische aus.

*Werner Bergengruen*

## Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins

Mittwoch, den 9. Juni 1965, vormittags 9 Uhr im Rathaus in Bern

*Vorsitz:* Fritz Gerber, Zweisimmen, Präsident der Abgeordnetenversammlung

*Anwesend:* 104 Delegierte mit Stimmrecht, 20 Gäste, darunter die Regierungsräte Blaser und Dr. Moine, ferner 44 Teilnehmer ohne Stimmrecht.

### Eröffnung und Begrüssung

Kollege *Fritz Gerber*, zum erstenmal als Präsident der Delegiertenversammlung amtierend, richtet folgende Worte an die Abgeordneten und Gäste:

Sehr verehrte Gäste,  
Liebe Kolleginnen und Kollegen,

In einem Brief schrieb J. Gotthelf im Jahre 1838 folgende Worte:

«Das Schulamt ist ein schweres, mühsames Amt, das seines Lohnes würdig ist. Dem Schulmeister gebührt eine Besoldung, denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert... Nicht aus Gnaden empfängt er sie, sondern aus Verdienst.»

Und im Jahre 1954 (AV) hat Herr Cueni, unser ehemaliger verdienstvoller Präsident, – in einer Zeit langwieriger, mühsamer und hartnäckiger Lohnkämpfe – folgende Worte gesprochen:

«Es sollte eine Zeit kommen, da die Schularbeit im Zeichen der Ruhe und Stetigkeit stehen kann, es sollte die Zeit kommen, da die zeit- und kraftraubenden Gehaltskämpfe der Lehrer ein Ende nehmen, es sollte die Zeit kommen, da die massgebenden Stellen sich sagen: Wenn wir für die Arbeit unserer Verwaltungsbeamten soviel geben, so müssen wir unserer Lehrerschaft für ihre Kulturarbeit ebensoviel geben. Unsere Forderungen bleiben nach wie vor:

Brot zum Leben  
Bildung zum Wirken  
und Ehre zum erzieherischen Ansehen.»

Der Appell unseres Präsidenten blieb damals nicht ungehört: ziemlich rasch wurden die festgefahrenen Verhandlungen wieder aufgenommen, und mit dem Einsatz aller nötigen Instanzen wurde das Besoldungswesen gründlich und gut geordnet.

Wer die Pflicht und die Aufgabe hatte, vor mehr als 10 Jahren aktiv mitzuarbeiten, der ist erstaunt und gleichzeitig erfüllt von grosser Dankbarkeit über das, was im verflossenen Berichtsjahr geschehen ist.

An der letzten Abgeordnetenversammlung stellte uns der Zentralsekretär eine materielle Verbesserung unserer Lage in Aussicht, und heute – eigentlich in unglaublich kurzer Zeit – sind wir im Besitze eines Besoldungsgesetzes mit ganz entscheidenden Neuerungen. Die meisten von Ihnen werden sich kaum bewusst sein, wieviel Arbeit, wieviele Aussprachen, Sitzungen und zähe Verhandlungen nötig waren, bis alles zum glücklichen Abschluss geführt werden konnte.

Die Ablösung der Naturalien, eine Realloohnerhöhung, der Kompetenzartikel an den Grossen Rat und das 2. Lohnmaximum (als Ausgleich für fehlende Beförderungsmöglichkeiten), alle diese Postulate ergaben ein hochbeladenes Fuder, an dessen Einbringen man oftmals berechtigte Zweifel hegte. Das Wagnis ist geglückt, die Ernte ist eingebracht.

Die überwiegende Anzahl der Amtsbezirke hat die Vorlage gutgeheissen und dadurch bewiesen, dass das Volk zu seiner Schule steht.

Leider sind bei den Ausführungsbestimmungen zum Bildungsgesetz Missverständnisse entstanden, welche die Freude bei einer beträchtlichen Anzahl von Kollegen getrübt haben. Der KV wird sich heute – im Zusammenhang mit dem Jahresbericht – noch dazu äussern.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, und ich benütze freudig die Gelegenheit, hier im Namen des BLV unserem verehrten Herrn Erziehungsdirektor Dr. Moine zu danken für seine Aufgeschlossenheit und sein Wohlwollen unserem Stande gegenüber.

Der Dank gilt auch Herrn Regierungsrat Moser, den Herren Sekretären Keller und Dr. Kupper, dem gesamten Regierungsrat, der grossrätlichen Kommission, dem Grossen Rat und dem Volke, das die Vorlage gutgeheissen hat. Vereinsintern haben wir zu danken dem Kantonnalkartell und seinem initiativen Leiter Grossrat A. Haller, dem Gewerkschaftskartell, unsern Vertretern im Grossen Rat und der Besoldungskommission.

Danken möchte ich auch unserem Lehrersekretär. Er hat sich immer geschickt und schlagfertig in die Verhandlungen eingeschaltet und die Lehrerschaft laufend nach Massgabe des Möglichen orientiert. Ihm und seinem Personal gilt in dieser Sache unser ganz besonderer Dank.

Verehrte Damen und Herren,

Sie alle wissen, dass trotz der Neuordnung des Besoldungswesens, trotz der materiellen Verbesserung unserer Lage der BLV weit davon entfernt ist, sich nun eines beschaulichen Daseins zu erfreuen. Die Zeit der Ruhe und Stetigkeit ist noch nicht angebrochen.



Wir leiden unter Nachwuchssorgen. Das ist wohl die entscheidendste Frage. Eine Zunahme der Klasseneröffnungen einerseits und die sinkende Berufstreue andererseits stellt die verantwortlichen Behörden und den BLV vor schier unüberwindliche Probleme; heisst es doch, der Lehrerberuf sei zu einem Durchgangsbberuf geworden, indem ihm nur  $\frac{1}{3}$  der Ausgebildeten während des ganzen Lebens treu bleibt. Seit mehr als zehn Jahren befinden wir uns in einer Dauerkrise. Die Kontinuität der Erzieherarbeit ist in vielen Schulen nicht mehr gewährleistet, und immer noch wird eine grosse Zahl von Schulkindern um die Wohltat einer richtigen Schulung betrogen.

Es herrscht die Ansicht, dass es sich beim Lehrermangel nicht um irgendeinen in seinen Auswirkungen begrenzten Notstand handelt, sondern dass das Gedeihen aller Berufe indirekt dadurch bedroht ist. Dies muss uns immer wieder anspornen, gemeinsam Wege zu suchen, die endlich aus diesen Schwierigkeiten hinausführen. Will man die Lösung dieser Probleme nur den Behörden und den Instanzen des BLV überlassen, oder fühlen wir uns alle persönlich verpflichtet, unser möglichstes dazu beizutragen, einen tüchtigen, zahlenmässig genügenden und verantwortungsbewussten Nachwuchs zu suchen?

Erziehen ist eine grossartige Aufgabe. Sie zu erfüllen fordert grosse Kräfte. Wir sollten nicht nur Wissen und Können schulen, sondern charakterlich bilden, die seelischen Anlagen fördern. Unsere Arbeit – richtig getan – hat grossen inneren Wert. Menschenbildung ist die höchste Kunst.

Von dieser Erkenntnis her hat der BLV eh und je der Ausbildung und Weiterbildung seiner Mitglieder die grösste Aufmerksamkeit geschenkt. Unser Kollege Schmocker wird Ihnen darlegen, was in dieser Hinsicht getan wurde und was wir weiterhin tun möchten. Jeder ist aufgerufen, verantwortungsbewusst für seine Weiterbildung besorgt zu sein, freiwillig, aus eigener Einsicht, nicht unter Druck und Zwang.

Ein gut vorbereiteter und in der Erfüllung seiner Aufgabe begeisterter Lehrerstand ist gerade in der heutigen Zeit nötiger denn je. Soll unser Stand an Ansehen gewinnen, dann geschieht dies nicht nur von aussen her, sondern es muss von uns selbst erschaffen und entwickelt werden. Wollen wir unserem schönen und verantwortungsvollen Beruf gerecht werden, so müssen wir unser Leben lang lernen und uns dauernd weiterbilden.

Ich benütze abschliessend die Gelegenheit, im Namen der gesamten bernischen Lehrerschaft aufrichtig zu danken:

dem Kantonalvorstand, dem Leitenden Ausschuss, dem Zentralsekretär und seinem dienstbaren Personal, der Pädagogischen Kommission und allen andern Kommissionen, den Redaktoren, den Vereinsvorständen, den Kolleginnen und Kollegen, die sich alle während des ganzen Jahres tatkräftig einsetzten für die Belange des BLV und massgeblich mitgeholfen haben, unsere Wünsche und Anliegen zu verwirklichen.

Die Ansprache des neuen Präsidenten wurde mit starkem Applaus verdankt.

Bevor mit der Erledigung der publizierten Traktanden begonnen wird, werden die Verstorbenen geehrt. Der Zentralsekretär verliest die

## Liste der Verstorbenen

### Aktive:

Affolter Klaus, Lehrer, Bern; Brand-Eggen Gertrud, Lehrerin, Oberburg; Fankhauser Hanna, Lehrerin, Steinbach b. Trubschachen; Heuberger-Brack Anna, Lehrerin, Biel; Hossmann Hermann, Lehrer, Bern; Houlmann Suzanne, institutrice, Courrendlin; Hüser Paul, Lehrer, Diessbach b. Büren; Jäggi-Luginbühl Hedwig, Lehrerin, Bern; Kehrward Hanna, Arbeitslehrerin, Aarberg; Röthlisberger Hans, Lehrer, Niedermuhlern; Selzer Emma, Sekundarlehrerin, Bern; Waber Hermann, Sekundarlehrer, Lützelflüh.

### Zurückgetretene:

Balmer-Aemmer Emma, a. Lehrerin, Utzenstorf; Bircher Adolf, a. Vorsteher der Blindenanstalt Spiez; Boillat Auguste, a. m. à l'école professionnelle, Moutier; Dr. Burri Adolf, a. Rektor am Gymnasium Bern; Chapuis-Babey Térésine, a. institutrice, Grandfontaine; Chavanne Marguerite, a. institutrice, Bienne; Courvoisier Oswald, a. maître secondaire, Delémont; Dauwalder-Sterchi Rosalie, a. Lehrerin, Schmocken-Beatenberg; Egger Hannah, a. Sekundarlehrerin, Bern; Fähndrich Marie, a. institutrice, Bienne; Felber Wilhelm, a. Lehrer, Unterseen; Fell Paul, a. Lehrer, Bannwil; Fischer Marie, a. Lehrerin, Taubstummenanstalt Wabern; Flückiger-Leuenberger Rosa, a. Lehrerin, Rohrbach b. Huttwil; Frésard-Wermeille Ida, a. institutrice, Porrentruy; Frésard-Froidevaux Marie, a. institutrice, Montavon; Geiser Daniel, a. Lehrer, Bern; Germiquet-Hug Suzanne, a. institutrice, Sorvilier; Gfeller-Muralt Frieda, a. Lehrerin, Vechigen; Gfeller Fritz, a. Sekundarlehrer, Signau; Glauser Erwin, a. Sekundarlehrer, Jegenstorf; Glur Olga, alt Sekundarlehrerin, Bern; Graf Elise, a. Lehrerin, Brenzikofen; Grosjean Louise, a. institutrice, Plagne; Hegg Hans, a. Lehrer, Bern; Hug Gottfried, a. Sekundarlehrer, Brienz; Hutmacher Hermann, a. Lehrer, Wydimatt; Jaggi Hans, a. Lehrer, Aussenschwand/Adelboden; Jäggi Hermann, a. Lehrer, Herzogenbuchsee; Käser Hans, a. Lehrer, Walterswil; Küpfer Elsa, a. Lehrerin, Biel; Lanz-Pfister Rosalie, a. Lehrerin, Oeschenbach; Lefani-Wolf Klara, a. Lehrerin, Madretsch; Leibundgut Klara, a. Sekundarlehrerin, Interlaken; Leuenberger Fritz, a. Lehrer, Kehrsatz; Luginbühl-Trachsel Marie, a. Lehrerin, Aeschiried; Lüthi Marie, a. Blindenlehrerin, Spiez; Meyrat Willy, a. instituteur, Villeret; Montandon William, a. maître secondaire, St-Imier; Montavon Alfred, a. instituteur, Cœuve; Mosimann-Hünig Elise, a. Lehrerin, Lyss; Peter Rosa, a. Lehrerin, Madiswil; Renfer Brandolf, a. Oberlehrer, Biel; Richard Fritz, a. Lehrer, Niederhünigen; Rickli Anna, a. Lehrerin, Steffisburg; Rohrbach-Binggeli Marie, a. Lehrerin, Mittelhäusern; Seidler Emilie, a. instituteur, Courfaivre; Sutter Hedwig, a. Lehrerin, Bern; Schlachter Samuel, a. Sekundarlehrer, Mühleberg; Schneider Christian, a. Lehrer, Hondrich; Steiger Paul, a. Gymnasiallehrer, Bern; Tobler Jakob, a. Lehrer, Eggiwil; Wagner-Brand Anna, a. Lehrerin, Thun; von Weissenfluh Anna, a. Lehrerin, Fahrni b. Thun; Werren Jakob, a. Sekundarlehrer, Bern; Zürcher Anna, a. Lehrerin, Hämlismatt.

Als *Stimmzähler* werden gewählt die Kollegen *A. Zingg*, Affoltern, *M. Scheurer*, Koppigen, und *W. Wagner*, Biel,

als Übersetzer die Kollegen L. Bachmann, Biel, und R. Schori, Bern.

Das Protokoll der Abgeordnetenversammlung vom 24. Juni 1964, publiziert im Berner Schulblatt vom 1. August 1964, wird ohne Verlesung einstimmig genehmigt. Ebenso wird die Geschäftsliste gutgeheissen und zur Kenntnis genommen, dass vorerst Fritz Engler, Präsident der Vereinigung der Pensionierten, in Ergänzung zum Jahresbericht sprechen wird. Kollege Engler führt aus:

«Zum zweitenmal in der Geschichte der bernischen Lehrerversicherungskasse tritt eine Vereinigung der Pensionierten vor das Plenum des BLV, um die bedrohte Lebenshaltung der Lehrer im Ruhestand und die sich daraus ergebenden berechtigten Wünsche auf Besserung darzulegen.

1941 verlangte ein Aktionskomitee der Pensionierten die Aufhebung des Rentenabbaues, der mit dem Gesetz über die Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichtes der Kasse vom 11. April 1937 auch die Pensionierten der LVK mit 10 % getroffen hatte. Heute ist wiederum eine gespannte Lage entstanden, die nicht der Kassenführung zur Last gelegt und daher auch nicht ihren Organen zur Entspannung anheimgestellt werden kann. Mit dem Primarschulgesetz von 1951 ist mit der Gewährung der Staatsgarantie für die LVK diese in dieser Beziehung der staatlichen Hilfskasse gleichgestellt worden, wodurch ein altes Postulat in Erfüllung ging. Im Bericht über diese Gesetzesannahme wird aber betont, dass die Versicherungsmathematiker einer Verpflichtung des Staates zu wirklichen finanziellen Leistungen, wo und wann solche nötig und angebracht werden, den Vorzug gegeben hätten. Sie waren vorausschauend und hatten recht. Die eingetretene Tatsache des sinkenden Geldwertes reduziert die Basis der früher abgeschlossenen Versicherungen, so dass sie wertmässig den Namen Versicherung gar nicht mehr verdienen, obschon sie zahlenmässig den mathematischen Regeln folgen. Die Diskrepanz zwischen den früheren und den heutigen besoldungsgegebenen Versicherungsgrundlagen ist so enorm geworden, dass ein Unterschied in der Rentenhöhe bis zu 6000 Franken entstanden ist. So müssen die Rentner nun tatsächlich von der herzlosen Mathematik zur lebensnahen Politik wechseln. Die Kassenbehörden haben das Problem natürlich auch der politischen Behörde vorgelegt, und die Rentner anerkennen dankbar, dass von dieser ausschlaggebenden Instanz schon mehr als einmal der Wille zu einem gerechten Ausgleich bekundet worden ist durch Gewährung von Teuerungszulagen auf den Pensionen. In der Delegiertenversammlung der BLVK 1963 ist das Postulat Schär, das ein festes Verhältnis der zu bewilligenden Renten an den geltenden Besoldungsstand fordert, einstimmig angenommen und vom Direktor der Kasse als «richtungweisend» anerkannt worden.

Um diesem Postulat nicht nur theoretischen Wert, sondern die Durchschlagskraft zur Annahme und zum Vollzug zu verleihen, haben wir den Zusammenschluss der Rentner im Kanton in Szene gesetzt und überall, bei den Rentnern, aber auch bei Euch, liebe Aktive des Lehrkörpers, Zustimmung gefunden. Diese sporadischen Zustimmungs- und Sympathieerklärungen möchten wir heute in eine authentische Deklaration der Abgeordnetenversammlung des BLV zusammenfassen lassen. Die

oberste Behörde unseres Berufsstandes im Kanton Bern möchte durch eine Eingabe des BLV an die Regierung und den Grossen Rat unsern Wünschen den nötigen Nachdruck verleihen.

Ein standeswürdiges Alterseinkommen war schon immer ein attraktives Moment bei der Berufswahl, das seit Jahrzehnten hoch geschätzt wurde. Diesem Einkommen eine wertmässige Sicherheit zu verleihen, wie sie ja immer dem Prämien zahlenden Aktiven vorschwebt, ist die Aufgabe der Stunde, da ein neues Dekret des Grossen Rates in Vorbereitung ist. Wird sie zufriedenstellend gelöst, so können auch verlockende Verdienstmöglichkeiten aus andern Erwerbszweigen junge, für den Lehrerberuf geeignete Leute nicht abhalten, diesen Beruf der Idealisten zu ergreifen.

Auf Einzelheiten einzugehen, reicht die Zeit nicht. Eines möchte ich immerhin schnell streifen: In sehr verdankenswerter Weise denkt unser Kantonalvorstand auch an die Neupensionierten, die ihre Amtswohnung verlassen müssen und Mühe haben, eine Wohnung zu finden. Wenn sie die Wohltat einer für sie passenden Kleinwohnung, von der in Traktandum 8 unserer heutigen Verhandlungen die Rede sein wird, annehmen wollen, so müssen sie auch die finanziellen Mittel aufbringen, diese leider nicht billige Alterswohnung mieten zu können. Wir unterbreiten Euch, liebe junge Kollegen, unser Begehren in einem Sofort- und in einem Zielprogramm. Das Sofortprogramm lautet: «Eingabe des BLV an Regierung und Grossen Rat betr. Erhöhung der derzeitigen TZ auf 19 %, entsprechend dem Stande der TZ der Aktiven vor dem neuen Lehrer-Besoldungs-Gesetz, plus allfällige zusätzliche TZ auf Jahresende, plus Bestimmung einer Mindestsumme für die Alt-Pensionierten (vor 1955). Wenn dieses Begehren erfüllt wird, so erhält der etwa vor vier Jahren Pensionierte aus Kassen- und AHV-Rente zusammen knapp 65 % des Verdienstes seines aktiven Kollegen. Dem früher und niedriger Pensionierten gehört dazu eine fixe Ausgleichssumme, ähnlich wie man es bei den TZ in den niedrigen Besoldungsklassen gewährt.

Das Zielprogramm lautet:

1. Einordnung der Rentner in die Organe der LVK als vollberechtigte Mitglieder.
2. Einordnung der Rentner in die Organe des BLV.
3. Einordnung der Rentner in die Kommission zur Vorbereitung des Dekretes über die Lehrerversicherungskasse nach Art. 18 des LBG mit dem bestimmten Auftrag, dass auch in diesem Dekret (wie im LBG, Art. 28) die Bewilligung von TZ an die Pensionierten geordnet werde. Ziel analog des von der Delegiertenversammlung der Kasse einstimmig gutgeheissenen Postulates Schär: «Das Ruhegehalt des Rentners der BLVK besteht aus:
  - a. der versicherungstechnischen Rente der LVK,
  - b. der einfachen Rente der AHV
  - c. der Ausgleichssumme, die das Ruhegehalt auf 70 bis 80 % des Gehaltes der in der gleichen Besoldungsklasse arbeitenden Lehrer erhöht.»

Hier darf ich an das Votum eines jungen Kollegen, des Präsidenten der Sektion Bern-Stadt des Mittellehrervereins, erinnern, der erklärte, wie bemühend es sei, dass



der ausgediente Diener seines Staates sich noch selber darum bekümmern müsse, ein anständiges Alterseinkommen zu erhalten. Eine gesetzliche Ordnung, die automatisch den Schwankungen der Besoldungen folgt, überwindet diesen unwürdigen Zustand.

Liebe Glieder des bernischen Lehrkörpers! Unser Stand stand und steht immer in den vordersten Reihen der Kämpfer um die Existenz auch der grossen Zahl der ungenannten fleissigen Arbeiter am Gedeihen unseres Staates. Wir fühlen uns mit ihnen allen verbunden. Das Grundprinzip dieses Verhaltens nennen wir *Solidarität*. Auf diese Solidarität zählen wir Alte heute und wollen die Bahn offen und frei halten, dass auch ihr einst auf die Solidarität der Jungen zählen könnt.

Da zu den Ausführungen Fritz Englers niemand das Wort verlangt, gibt der Präsident des Kantonalvorstandes, *Ernst Kramer*, bekannt, dass der Vorstand die Bestrebungen der Pensionierten, sich enger zusammenzuschliessen, unterstützt und entsprechende Vorschläge zuhanden einer nächsten Delegiertenversammlung vorbereiten wird. Wegen der vordringlichen Wünsche nach Überprüfung der Teuerungszulagen laufen bereits Untersuchungen und Verhandlungen.

### Jahresberichte

a) *Jahresbericht des Kantonalvorstandes* (siehe Schulblatt vom 29. Mai 1965)

Der Zentralsekretär fügt einige Ergänzungen an:

Die Erziehungsdirektion beabsichtigt, die Stundenverpflichtung der verschiedenen Lehrerkategorien zu ordnen. Der Vorstand hat bereits eine kleine beratende Kommission ernannt; es scheint, dass die Erziehungsdirektion die Pflichtstundenordnung für die Sekundarlehrrschaft als erste, und zwar demnächst, herausgeben wird. Die Mittellehrer konnten deshalb eine Gesamtverhandlung nicht abwarten und haben ihre Begehren in der Delegiertenversammlung des BMV bereits konkretisiert. Der Kantonalvorstand hätte es begrüsst, wenn die Angelegenheit als *Ganzes* behandelt worden wäre; es ist aber verständlich, dass die Mittellehrer handeln mussten; ihre Eingabe wird also durch den Kantonalvorstand der Erziehungsdirektion mit der Bitte um wohlwollende Prüfung und schrittweise Verwirklichung eingereicht.

Die Verwaltungskommission der *Lehrerversicherungskasse* bespricht gegenwärtig den Entwurf zum neuen Dekret, das die Statuten ablösen wird. Die Lehrerschaft wird durchs Schulblatt von den Entwürfen rechtzeitig Kenntnis erhalten.

In die *Kampagne zum Lehrerbessoldungsgesetz* hat sich ein Misston eingeschlichen, indem ein pensionierter Lehrer, Albert Imhof, Biel, versucht hat, durch Einsendungen an Zeitungen und durch Inserate das Gesetz zu Fall zu bringen; er hat dabei Lehrerschaft und Vereinsleitung massiv heruntergemacht. Ein solches Vorgehen ist nicht nur unwürdig, sondern fällt eindeutig unter den zwingenden Wortlaut der Statuten: «Wer den Interessen des Vereins und denen des Lehrerstandes überhaupt zuwiderhandelt, wer durch sein Verhalten dem Ansehen des Lehrerstandes sonstwie schwer schadet, wird aus dem Verein ausgeschlossen.» Nun hat sich aber gezeigt,

dass A. Imhof gar nicht mehr Vereinsmitglied ist, da er seit seiner Pensionierung keine Beiträge mehr an die Sektion Biel bezahlt hat; ein Ausschluss durch die Delegiertenversammlung erübrigt sich somit. Der Vorstand legt Wert darauf, dies hier festzuhalten, um kein Präjudiz zu schaffen.

Zu den Ergänzungen des Zentralsekretärs wird das Wort nicht verlangt, hingegen meldet sich Kollege *H. Leuenberger*, Trachselwald, zum *Disziplinproblem und den Rechtsschutzfällen*. Die Sektion Trachselwald habe seinerzeit Eingaben gemacht, jedoch befriedigten die Ergebnisse nicht ganz. Er frage sich, ob die Schule nicht auch einen Teil der elterlichen Gewalt übernehmen sollte. Die Machtlosigkeit gegenüber undisziplinierten Schülern könnte einen Lehrer veranlassen, junge Leute vom Eintritt ins Seminar abzuhalten. (Kollege Leuenberger erzählt krasse Beispiele.)

b) *Jahresbericht der Pädagogischen Kommission*

c) *Jahresberichte des Berner Schulblattes und der Schulpraxis*.

Die Berichte werden auf Grund der Publikation im Schulblatt Nr. 8 vom 22. Mai 1965 genehmigt.

d) *Jahresbericht über das Logierhaus*

Kollege *Hans Tschanz*, Präsident der Heimkommission, dankt allen Förderern und ermuntert die bis dahin noch abseits stehenden Sektionen, ebenfalls zu spenden oder billige Darlehen zu gewähren. Man möchte verhindern, infolge der steigenden Hypothekarzinsen die Mietpreise zu erhöhen. Der Bericht (s. Schulblatt Nr. 9 vom 29. Mai 1965) wird genehmigt.

e) *Jahresbericht des Nyafaru-Komitees*

Umstände halber konnte dieser Bericht nicht wie alle andern vorgängig im Berner Schulblatt veröffentlicht werden. Wir bringen deshalb die Ausführungen des Referenten *Richard Schori*, Beauftragter des Kantonalvorstandes für Auslandhilfe, hier vollinhaltlich zur Kenntnis.

«Vorerst einige erfreuliche Nachrichten von Nyafaru. Ich beginne mit einigen Sätzen aus einem Brief, den uns Frau Molly Clutton-Brock, die Gattin des Gründers der Nyafaru-Farm, am 12. April dieses Jahres geschrieben hat: 'Es gehen jetzt 194 Kinder in die Nyafaru-Schule. Sie haben einen neuen Lehrer und eine fünfte Klasse. Der neue Klassenraum aus Stein, der von Oberlehrer Booker Mwedzi gebaut wurde, ist in Gebrauch, obwohl er noch nicht ganz fertig ist. Er hat eine wundervolle Wandtafel auf einer Längswand, die Booker hergestellt hat, indem er Wandtafel Farbe über die gut auszementierte Wand gestrichen hat, mit einem Holzrahmen drum herum. Die Bänke wurden vom Farmschreiner hergestellt. Mein Mann und ich gingen zum Schulgarten hinüber. Was uns auffiel, waren sechs grosse, gutproportionierte Komposthaufen. Wenn sie kompostiert sind, werden sie die Erde sehr verbessern und gesundheitsförderndes Gemüse entstehen lassen. Bohnen, Erbsen, Karotten und Kabis wachsen gut.' – Soweit Frau Clutton-Brock.

Erfreulicherweise konnte somit dieses Jahr das erste Ziel, die fünfklassige Primarschule, verwirklicht werden. Doch schon beschäftigt Lehrer und Eltern die Frage, ob nächstes Jahr mit dem Ausbau einer Oberschule begon-

nen werden kann. Der schwarze Schulinspektor, der sich der Schule sehr annimmt, weilt gegenwärtig in den USA, wo er gratis einen Weiterbildungskurs besuchen kann, damit er der Aufgabe, eine Oberschule gründen und beaufsichtigen zu können, besser gewachsen sein wird. Es wäre auch für uns sehr wünschenswert, wenn die Oberschule verwirklicht werden könnte. Beim Politischen Departement, Abteilung für technische Auslandhilfe, musste ich mir sagen lassen, dass Primarschulen vom Bund nicht unterstützt würden, erst Mittelschulen mit angeschlossener Gewerbeschule. Wir müssen also selber diese Oberschule schaffen helfen, bevor wir die Eidgenossenschaft um Unterstützung angehen können. Dies erfordert etwas mehr Mittel als die jährlichen 20 000 Franken, die wir bis jetzt geschickt haben, um so mehr als vom rhodesischen Staat immer noch nur die Hälfte der Lehrergehälter bezahlt wird. Und jetzt sind eben fünf Klassen da.

Im folgenden noch einige Einzelheiten aus der Tätigkeit des Nyafaru-Komitees: Der initiative Präsident, Kollege Uli Lüthi, versucht alles, um einen regen menschlichen Kontakt zwischen Berner Schulen und Nyafaru herzustellen. Er hat einen Austausch von Zeichnungen und Briefen, die er oft noch ins Englische oder ins Deutsche übersetzen muss, organisiert. Eine dritte Serie prächtiger Dia-Bilder samt ausgezeichnetem Kommentar steht in doppelter Ausführung zur Verfügung und kann bei ihm oder mir angefordert werden. Ebenfalls kann ein Tonband, aufgenommen in Nyafaru mit Gedichten und Liedern von allen Klassen bei unserem Kollegen verlangt werden. – Noch dieses Jahr wird wiederum ein ausführlicher Bilderbericht im Schulblatt erscheinen. –

Die Jahresrechnung weist Einnahmen von Fr. 25 350 auf, wovon Fr. 20 000 nach Nyafaru geschickt worden sind. Von dort wird uns jeweils eine genaue Abrechnung von Mr. Clutton-Brock zugestellt, so dass wir sicher sind, dass kein Geld unnütz ausgegeben wird. Die diesjährigen Einnahmen sind um Fr. 8000.– geringer als diejenigen des Vorjahres. Die beiden Sektionen Bern-Stadt und Konolfingen, deren Beitrag auch dieses Jahr wieder mehr als die Hälfte der Totalsumme ausmachte, werden begreiflicherweise etwas sammelmüde. Der KV und das Nyafaru-Komitee bitten deshalb inständig die Sektionen aus dem alten Kantonsteil – alle jurassischen Sektionen haben sich bereits beteiligt –, die noch abseits stehen, doch recht bald auch mitzumachen. Wir brauchen, wie Sie gehört haben, für nächstes Jahr zusätzliche Mittel. – Wie vorgehen, werden Sie fragen. Ganz einfach: Vor der nächsten Sektionsversammlung eine telefonische Anfrage an Kollege Lüthi oder an mich. Wir werden wenn immer möglich kommen, mit Dia-Bildern, dem Tonband oder auch nur zu einer kurzen Orientierung. Dann sind wir überzeugt, dass sich Kolleginnen und Kollegen finden werden, die mitmachen wollen. Es gibt so viele Möglichkeiten. Es braucht nicht gerade eine Aktion zu sein, wie sie eine Berner Kollegin in Form eines Bazars und Flohmarktes aufgezogen hat, was einen Reingewinn von über Fr. 1400.– für Nyafaru abgeworfen hat. Unsere Schüler warten ja nur auf einen zündenden Funken von unserer Seite.

Zum Schluss möchte der KV und das Nyafaru-Komitee allen Kolleginnen und Kollegen, die sich für unsere Nyafaru-Schule eingesetzt haben, herzlich danken.»

## Rechnungen

*Rudolf Strahm*, Präsident des Leitenden Ausschusses, verweist auf die Publikation im Schulblatt (Nr. 9 vom 29. Mai 1965) und erklärt das günstige Ergebnis der *Zentralkasse* hauptsächlich als Folge von Mehreinnahmen durch Preiserhöhung der Inserate im Schulblatt und Minderausgaben unter verschiedenen Posten.

Die *Stellvertretungskasse* hat nicht zuletzt deswegen günstig abgeschlossen, weil vielerorts kein Stellvertreter gefunden werden konnte.

Die Abschlüsse für die *Liegenschaft Brunngrasse* und das *Logierhaus* sind ebenfalls günstig.

Das Wort zu den Rechnungen wird nicht verlangt. Die Revisoren Theo Lüscher und Walter Raaflaub verlesen den Revisionsbericht in französischer und deutscher Sprache und ersuchen gleichzeitig die Sektionskassiere, den Mutationen die nötige Aufmerksamkeit zu schenken.

## Revisionsbericht

Wir haben die 5 Rechnungen für das Vereinsjahr 1964/65 vom 12.–14. April 1965 geprüft. Die vollständige Revision einer bestimmten Periode und zahlreiche Stichproben haben genaue Übereinstimmung zwischen den Belegen und den Buchungen ergeben. Die Sparhefte, die Bankdeposita, der Barbestand in der Kasse und der Postchecksaldo wurden geprüft. Verschiedene Konti, insbesondere das der Liegenschaft Brunngrasse 16, wurden besonders genau untersucht.

Die Sicherheit und Gewissenhaftigkeit, mit denen Frl. Schaller ihre Aufgabe löst, verdienen hervorgehoben zu werden.

Die unterzeichneten Prüfer beantragen der Abgeordnetenversammlung, die Rechnungen zu genehmigen und den Zentralsekretär sowie den Kantonalvorstand zu entlasten. Sie legen Wert darauf, Herrn M. Rychner und seinen Mitarbeiterinnen für die umfangreiche Arbeit, die sie im Dienste des Lehrervereins leisten, zu danken.

Die Revisoren: *Robert Cléménçon, Theo Lüscher, Walter Raaflaub, Rosmarie Trunz-Rupp*

## Budget

*Rudolf Strahm* begründet die erhöhten Mitgliederbeiträge. Die Zentralkasse benötigt je Mitglied Fr. 3.– mehr infolge der allgemeinen Teuerung. Das Abonnement des Schulblattes (inklusive «Schulpraxis») muss um Fr. 2.– heraufgesetzt werden, weil die Druckkosten eine Preiserhöhung von 17% erfahren. Im übrigen erläutert Kollege Strahm, dass die Vereinsbeiträge im Verhältnis zum Einkommen gegenüber 1939 geringer sind; sie machen weniger als die damaligen 4<sup>0</sup>/<sub>100</sub> der Besoldung aus (auf der Basis der Primarlehrerbesoldung berechnet).

Zum Budget wird das Wort verlangt von *Maurice Junker*, Bern. Er findet Sparmöglichkeiten beim Berner Schulblatt und bei der Stellvertretungskasse. Im Berner Schulblatt könnten verschiedene Artikel weggelassen werden, da sie nicht gelesen würden. Man könnte die Seitenzahl reduzieren oder das Schulblatt nur jede zweite Woche erscheinen lassen. Was die Stellvertretungskasse betreffe, sei es heute angebracht, dass Staat und Gemeinde die Kosten allein tragen.



Zur vorgeschlagenen Einsparung beim Berner Schulblatt äussert sich der Zentralsekretär: Niemand verlange, dass jeder Artikel von jedermann gelesen werde. Den einen interessiere dies, den andern jenes. Hauptsache sei, dass jeder für sich wenigstens etwas Brauchbares finde. Eine vierzehntägige Herausgabe des Schulblattes könne nicht in Frage kommen, weil Kantonalvorstand, Leitender Ausschuss und Sekretariat auf die Möglichkeit wöchentlicher Mitteilungen angewiesen seien (Rechtsschutzfälle, Sperrungen usw.)\*

Das Budget wird ohne Gegenstimmen genehmigt. Anschliessend verliest Kollege Strahm die Liste der Vergabungen.

Auf Antrag des Kantonalvorstandes beschliesst die Abgeordnetenversammlung folgende

#### *Vergabungen:*

Schweiz. Lehrerweisenstiftung Fr. 500.-, Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen Fr. 100.-, Naturhistorisches Museum Fr. 100.-, «Maison Blanche» Leubringen Fr. 50.-, Kantonalbernischer Verein für Familienschutz Fr. 50.-, Mädchenheim Schloss Köniz Fr. 50.-, Schweiz. Erziehungsheim «Bächtelen» Fr. 50.-, Bernische Liga gegen die Tuberkulose Fr. 50.-, Foyer jurassien d'éducation à Delémont Fr. 50.-, Alpengarten Schynige Platte Fr. 50.-; Total Fr. 1 050.-.

In Anwesenheit des Erziehungsdirektors (Herr Regierungsrat Dr. Moine konnte der Versammlung nicht von Anfang an beiwohnen) kommt Kantonalpräsident *Ernst Kramer* nochmals auf den *Jahresbericht des Kantonalvorstandes* zu sprechen.

E. Kramer verweist auf das neue Besoldungsgesetz und gibt der Freude über die erreichten Ziele Ausdruck. Er komme jedoch nicht darum herum, in Gegenwart des Erziehungsdirektors auch Kritik zu üben an den Auswirkungen des Gesetzes:

Es sei die Tendenz gewesen, nach Möglichkeit zu vereinfachen. Nun seien aber unter der Lehrerschaft viele enttäuscht, vor allem über die Massnahmen in der Angelegenheit der *Wohnungsentschädigungen und Ortszulagen*. Man erwarte eine Angleichung an die Schätzungen der Regierungsstatthalter und eine Erhöhung der Limite bei den Ortszulagen. Eine Korrektur der örtlichen Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt sei nur über die reine Ortszulage möglich, anders könnten sonst viele Orte ihre Lehrstellen nicht besetzen. Eine Antwort des Erziehungsdirektors auf diese Feststellungen wäre sehr zu begrüssen.

Vorerst melden sich einige Kollegen zum Wort. Sie schildern unerfreuliche Verhältnisse bei der Einschätzung der Naturalien. Einer findet, Begehren betr. Änderung

\* Die Ablösung der bewährten Stellvertretungsordnung ist vor ca. 10 Jahren vom Vorstand bekämpft worden, weil nur sie das in der Schweiz wohl einzig dastehende «Recht» des bernischen Lehrers auf einen notfalls bis 2 Jahre dauernden Krankheitsurlaub sichert. Diese Frist ist besonders bei den in unserem Beruf nicht seltenen nervösen Erkrankungen segensreich.

Da diese Äusserung des Kollegen Junker in der Versammlung selber versehentlich nicht beantwortet wurde, holen wir dies hier nach. Z. S.

der Orts- und Wohnungszulagen sollte man jederzeit stellen können, nicht nur bis 30. Juni.

*Regierungsrat Dr. Moine* meldet sich zum Wort.

Er weist hin auf die verschiedenen Verhältnisse der Orte (630 Schulgemeinden von Guttannen bis Boncourt). Bei den Lehrerbesoldungen seien gleichzeitig stets Gemeinden und Staat beteiligt. Der Staat müsse Rücksicht nehmen, könne nicht nur diktieren, ausser Schulsorgen habe er auch Finanzsorgen (Eisenbahnen, Strassen, Gewässerschutz). Die Ausgaben für das Schulwesen im Kanton Bern seien enorm, 25 % der Steuergelder würden allein für die Schulen zur Verfügung gestellt, wogegen in Frankreich z. B. nur 17 %. (Im übrigen: Wenn Louis XIV seinerzeit erklärt habe *L'Etat c'est moi*, möchte er heute feststellen: «L'Etat ce n'est ni moi, ni Moine!») Durch das neue Besoldungsgesetz profitiere immerhin die Hälfte der Lehrerschaft. Das letzte Wort sei noch nicht gesprochen, man müsse reden miteinander. Härtefälle würden untersucht und behandelt.

Die Ausführungen des Erziehungsdirektors wurden aus verständlichen Gründen nicht mit Begeisterung aufgenommen, hätte man doch gerne konkrete Zusagen gehabt. Darauf wurde der Jahresbericht des Kantonalvorstandes ohne Gegenstimme genehmigt.

Das hierauf folgende Kurzreferat von *Frau Dr. Marie Boehlen*, Jugendanwältin für die Stadt Bern, soll bei erster Gelegenheit in anderem Zusammenhang im Berner Schulblatt veröffentlicht werden. Frau Dr. Boehlen sprach über das Thema

#### *Die Aufgaben der Jugendanwaltschaft und die Schule.*

Anschliessend teilt Zentralsekretär M. Rychner mit, es sei bereits mit einigen Jugendanwälten das Gespräch über die von Frau Dr. Boehlen angeführten Probleme aufgenommen worden und solle fortgesetzt werden. Wohl habe die Jugend einen Anwalt nötig, jedoch auch der Lehrer! Es gebe Kinder (und Eltern dahinter), die einen Lehrer ruinierten. Das revidierte Primarschulgesetz sei diesbezüglich noch ungenügend.

Eine Diskussion im Anschluss an den Vortrag war aus zeitlichen Gründen nicht möglich.

#### *Errichtung von Kleinwohnungen für die Rentner*

Der Kantonalverband unterbreitet den Delegierten folgenden Antrag und lässt ihn durch die Vizepräsidentin, *Frl. Elisabeth Bleuer*, erläutern.

Die ordentliche Abgeordnetenversammlung 1965 des BLV billigt die Absicht des Kantonalvorstandes, in verschiedenen Gegenden des Kantons pensionierten Mitgliedern und Lehrerswitwen zweckmässig eingerichtete Kleinwohnungen zu angemessenen Bedingungen zur Verfügung zu stellen.

Sie ermächtigt den Kantonalvorstand, ein Grundstück oder eine Liegenschaft zu erwerben, die nötigen Gelder aufzunehmen und den Bau bzw. Umbau durchzuführen. Der Betrieb dieses Hauses soll selbsttragend sein und insbesondere genügend Abschreibungen erlauben; er darf kein aussergewöhnliches Risiko für den Verein bedeuten.

Wenn es zur Erreichung des Hauptzweckes dienlich ist, kann ein Teil der Liegenschaft an Dritte vermietet werden (als Wohnungen, Büros, Geschäftsräume u. dgl.).

Der Kantonalvorstand ist ermächtigt, die juristische Form des Besitzes und des Betriebes zu bestimmen (direkter Besitz des BLV, Genossenschaft, Aktiengesellschaft u. dgl.).

Über die zur Erfüllung dieses Auftrages erfolgten Schritte soll der Kantonalvorstand die Mitglieder des Vereins in geeigneter Form orientieren und der Abgeordnetenversammlung jährlich Bericht erstatten und Rechnung ablegen.

Die AV behält sich die Entscheidung über die Eröffnung weiterer Altershäuser auf Grund der mit den ersten gemachten Erfahrungen ausdrücklich vor.

Das Bedürfnis nach Kleinwohnungen dürfte vor allem bei den Landlehrern, die ihre Amtswohnung verlassen müssen, vorhanden sein. Aber auch Stadtlehrer ziehen möglicherweise wegen abnehmender Rüstigkeit eine kleine, praktisch eingerichtete Wohnung mit nahem Restaurant, Haushalthilfe, Hauspflege und dergleichen ihrer bisherigen Wohnung vor. Berücksichtigt würden selbstverständlich auch Witwer und Witwen.

Man denkt an Kleinwohnungen in den Gegenden von Bern, im Jura, am Thunersee, im Oberaargau. Die zu wählenden Orte müssten verkehrstechnisch günstig liegen und klimatisch und landschaftlich bevorzugt sein. Bei der Ausstattung (1–2, evtl. 3 Zimmer) soll aller Komfort, jedoch ohne Luxus, miteinbezogen sein. Die Mietzinse sollen kaufmännisch berechnet werden, aber für Rentner tragbar sein. Zur Finanzierung stellt man sich interne Anleihen, Anteilscheine der Mieter, Bankhypotheken, evtl. Gelder der BLVK (braucht Grossratsbeschluss) oder Genossenschaftsscheine vor. Die Verwaltung könnte durch eine vereinsinterne oder eine paritätische Kommission (evtl. Genossenschaft oder Aktiengesellschaft) übernommen werden.

Das Eintreten auf diesen Antrag ist unbestritten, wie schon der Applaus nach den Ausführungen Frl. Bleuers beweist. Kollege *Engler*, Präsident der Vereinigung der Pensionierten, befürwortet die Idee kräftig und dankt dem Kantonalvorstand für seine Initiative.

Die Abstimmung ergibt mit zwei Gegenstimmen Annahme des Antrages.

## Weiterbildung

Der Leiter der Informationsstelle für die Weiterbildung, *Hans Schmocker*, Langnau, erwähnt einige Einzelheiten aus der Arbeit des letzten Jahres und hebt besonders den von Dr. Hans Sommer geleiteten Kurs für stilistische Grammatik hervor; dieser Kurs musste doppelt geführt werden.

Diesen Sommer soll ein Kurs über einige Aspekte der modernen Mathematik stattfinden (Leitung: Jany Binz, Gymnasiallehrer in Bern).

Die von der Informationsstelle organisierten Kurse möchten nach wie vor der ganz persönlichen Weiterbildung des Teilnehmers dienen, ohne Rücksicht oder Absicht auf sofortige praktische Verwendbarkeit des Kursstoffes. Die Kurse sollen und dürfen Neuland betreten, sie dürfen sogar experimentellen Charakter haben und sollten als Initialzündung weitere ähnliche Kurse in den Sektionen oder andern Gremien auslösen.

Kollege Hans Schmocker erwähnte ferner den Kaderkurs vom Herbst 1964 in Münchenwiler (Referent: Prof.

Dr. Behrendt) und kam dann auf die Hauptarbeit der Informationsstelle zu sprechen. Sie besteht im Entgegennehmen und Weitergeben von Auskünften über durchgeführte oder geplante Kurse. Ein Verzeichnis von Referenten wird laufend ergänzt. Die Meldungen aus den Sektionen sind schon recht zahlreich. Auch benützen bereits verschiedene Institutionen die Informationsstelle, um Kontakt mit der Lehrerschaft zu erhalten (Verein der Volkshochschulen, Schule und Elternhaus, Schule und Weltgeschehen).

Der Staat fordere nicht etwa nur von uns, dass wir uns um die Weiterbildung bemühen, sondern er sei auch bereit, etwas dafür auszugeben. 1963 seien Fr. 18 000.– und 1964 Fr. 30 000.– vergütet worden, und gegenwärtig seien Begehren in der Höhe von Fr. 35 000 hängig. (Aus diesen Zahlen darf aber nicht geschlossen werden, die Kurstätigkeit habe sich innert 2 Jahren verdoppelt; die Auslagen sind für jeden Kurs stark gestiegen.)

Kollege Schmocker benutzt die Gelegenheit, um für diese schöne staatliche Hilfe den Dank der Lehrerschaft auszusprechen. Abschliessend richtet er die dringende Bitte an die Versammelten, alles zu tun, um dem Nachwuchs in unserem Berufe eine wirklich gute *Grundausbildung* zu verschaffen.

Nach reichem Applaus meldet sich Kollege *Marti*, Biel, zum Thema. Er würde es sehr begrüßen, wenn 80 % der zu erwartenden Subventionen für die Durchführung der Kurse als Betriebskapital vorausbezogen werden könnten. Der Präsident des Kantonalvorstandes verspricht Prüfung dieses Begehrens.

## Zusammenlegung des Berner Schulblattes mit der Schweizerischen Lehrerzeitung

Der Zentralsekretär, anknüpfend an die Bemerkungen des Kollegen Maurice Junker (s. unter Budget), orientiert wie folgt: Das Schulblatt möchte viel bringen, damit jeder etwas finde. Es billiger herauszugeben sei nicht möglich. Somit stelle sich die Frage, ob wir zum gleichen Preis noch mehr bieten könnten. Der SLV habe untersucht, wieviel die Werbekraft (Inseraten-Einnahme) der Schweizerischen Lehrerzeitung bei Erhöhung der Abonnentenzahl um rund 6000 zunähme. Man glaube feststellen zu können, dass *zum gleichen Preis* Schweizerische Lehrerzeitung *und* Berner Schulblatt (in anderer Form) geliefert werden könnten; nach abschliessenden Berechnungen müsste möglicherweise eine Preiserhöhung von 1 bis 2 Franken in Kauf genommen werden, ein grösserer Betrag käme nicht in Frage. Vorläufig handle es sich einzig darum, einen *Versuch* mit zwei Nummern zu machen, um abzuklären, ob unsere Mitglieder und Abonnenten an der fusionierten neuen Zeitung überhaupt Gefallen fänden. Der Versuch sei unverbindlich und koste nicht viel. Nachher müsste dann diskutiert werden, und eine nächste Delegiertenversammlung und evtl. eine Urabstimmung würden den Entscheid fällen.

Durch Abstimmung (1 Gegenstimme) wird beschlossen, den Versuch durchzuführen. (Er soll im kommenden Herbst oder Winter gemacht werden.)

## Arbeitsprogramm der pädagogischen Kommissionen

Die Kollegen *Hans Egger* und *Marcel Farron* orientieren kurz über die geplante Tätigkeit. Der Herbstkurs in



Münchenwiler (Herkunft, Wesen und Zukunft des Menschen in der Sicht Teilhard de Chardins) wird demnächst im Schulblatt ausgeschrieben (s. Nr. 13 vom 19. Juni 1965). Im übrigen wird auf die publizierten Jahresberichte verwiesen (Schulblatt Nr. 8 vom 22. Mai 1965). Zum letzten Traktandum,

### Verschiedenes und Unvorhergesehenes,

meldete sich niemand zum Wort. So blieb denn dem Präsidenten einzig noch die angenehme Pflicht, den Delegierten für ihre Mitarbeit zu danken. Kollege Fritz Gerber richtete den Dank gleichzeitig an alle, die ihre Kräfte dem Bernischen Lehrerverein zur Verfügung stellten.

Anschliessend fand man sich im Burgerratssaal des Casinos zum Mittagessen und zu gemütlichen Plauderstunden zusammen.

Die Delegiertenversammlung hatte ganze vier Stunden gedauert und einen ruhigen, würdigen Verlauf genommen. Das gegenseitige Vertrauen zwischen Abgeordneten und leitenden Organen des Bernischen Lehrervereins war deutlich spürbar.

Der beauftragte Berichterstatte: H. A.

## Die Antwort

### Fünftagewoche aus der Sicht der Schüler

Kürzlich kamen die Kinder unserer Stadt wegen eines eidgenössischen Festes zu einem schulfreien Samstag.

Am folgenden Montag begann ich die Aufsatzstunde mit einer kurzen Einleitung: «Viele Väter arbeiten nur noch an fünf Wochentagen. Daher wird seit einiger Zeit die Forderung gestellt, die Schule solle auch die Fünftagewoche einführen, um der *ganzen* Familie ein verlängertes Wochenende zu verschaffen.

Bisher habe ich diese Neuerung für die Schule aus verschiedenen Gründen abgelehnt.»

Und dann klopfte ich die Buben und Mädchen folgendermassen aus dem Busch: «Die letzte Woche hat mir gezeigt, wie gut ich den Samstagmorgen für meine Gartenarbeiten brauchen könnte; ich bin nun nicht mehr ganz sicher, ob ich weiterhin die Fünftagewoche ablehnen soll. Was meint ihr zu dieser Frage? Ich möchte gerne eure Meinung kennenlernen. Ihr könnt sie in einem Aufsatz niederschreiben; Thema: Fünftagewoche in der Schule – ja oder nein?»

Mit grossem Eifer haben sich die Kinder an die Arbeit gemacht, und zu meinem Erstaunen konnte ich feststellen, dass sie, mit einer einzigen Ausnahme, alle die Neuerung vehement ablehnten.

Einige (unkorrigierte) Aufsatzauszüge mögen ihre Gründe belegen:

Vreni S. «...Väter, die fünf Tage in der Woche arbeiten, können sich mehr den Kindern widmen – wenn sie wollen! Manche gehen aber lieber ihren Hobbys nach! ...Im Winter können sich aber nicht alle jeden Samstag einen Skitag leisten...»

Jolanda S.: «...Wann müssten wir wohl die Stunden nachholen? ...Ich sehe keinen andern Ausweg, als dass wir wahrscheinlich am Mittwoch Schule hätten. Und der Mittwoch-nachmittag ist doch so praktisch, da lerne ich meistens die Aufgaben für Freitag oder Samstag, denn sonst fehlt mir immer die Zeit...»

Ueli W.: «...Wir müssten an unserem freien Mittwoch-nachmittag zur Schule gehen. Und das ist gerade der wichtigste Grund, warum ich dagegen bin. Ich kann nämlich an einem freien Nachmittag bedeutend mehr anstellen als an einem freien Vormittag...»

Gerhard Sch.: «...Ich habe lieber am Vormittag als am Nachmittag Schule. Denn an diesem ist es immer heisser. Am schlimmsten aber wäre es, wenn wir am Mittwochnachmittag Schule hätten. Denn ich freue mich immer auf den freien Nachmittag und möchte ihn nicht missen...»

Susi W.: «...Wir müssten die Stunden in der Woche nachholen. Der Stundenplan wäre so zusammengestellt, dass die Schule jeden Morgen um 7 Uhr beginnen würde. Aber mit dieser Lösung wäre ich nicht einverstanden. Denn ich mache häufig am Morgen von 6 bis 7 Uhr 30 Aufgaben auf den nächsten oder übernächsten Tag.»

Rosmarie Sch.: «...Wenn wir immer bis 17 oder 18 Uhr Schule haben, finden wir kaum Zeit, um die Aufgaben zu erledigen. Es ist nicht gemütlich, bis in alle Nacht hinter den Schulbüchern zu sitzen. Dann kommt sicher im Fernsehapparat ein hübsches Programm, das jemand aus der Familie sich ansehen will. So ist es wieder aus mit der Ruhe...»

Gabi W.: «...Damit hätten wir jeden Tag länger Schule und weniger Zeit für die Aufgaben und das Privatleben, womit ich die Zeit zum Lesen und zu körperlicher Betätigung meine...»

Werner K.: «...Dann müsste ich am Abend oder Samstag in die Musikstunde gehen. Auch beim Musiklehrer würde es einen grossen Salat geben, wenn alle Schüler nur am Abend oder Samstag kommen könnten. Viele, wie auch ich, müssten dann am Abend spät noch üben, was immer Reklamationen der Nachbarn geben würde.

Mir und vielen andern auch würde die Schule und das Musizieren verleidet...»

Fritz K.: «...Meine Mutter wäre sicher dafür; ich könnte dann den ganzen Samstagvormittag Frondienst leisten, was mir natürlich nicht passt...»

Ueli W.: «...Ich müsste dann sicher fast jeden Samstagmorgen dem Vater im Garten helfen, ihm sein Auto waschen; oder der Mutter beim Reinigen der Wohnung helfen, dann wieder Einkäufe besorgen, und so würde das den ganzen Vormittag tönen...»

Hanspeter J.: «...Gegen Abend steigt man wieder ins Auto und fährt nach Hause. Eine lange Kolonne auf der Strasse. – Jetzt stelle man sich das Bild vor, das an der EXPO, im Sektor 'Weg der Schweiz' in einem Kurzfilm gezeigt wurde. – Das Kind auf der hintern Bank des Autos. Montag morgen sitzen die Kinder in der Schule – müder denn je. Wie wäre das nach *zwei* solchen Tagen?...»

Esther F.: «...Ich finde die Sache komisch! Da will jeder mehr Freizeit, und trotzdem müssen die Schüler immer zahlreicheren Lehrstoff bewältigen. Heute haben wir ja grossen Mangel an studierten Leuten, und darum wird alles getan, um uns den Anschluss an die höheren Schulen zu ermöglichen. Ich zweifle sehr, ob das durch die Einführung der Fünftagewoche gefördert würde...»

Bernhard B.: «...Ich merke, dass wohl die Industrie durch Maschinen rationalisiert werden kann und dadurch die Fünftagewoche eingeführt werden darf, dass aber in der Schule keine Fünftagewoche erlaubt werden kann...»

Gabi W.: «...Es steht geschrieben: Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebenten ruhn. – Wäre das nicht auch ein Argument, um gegen die Fünftagewoche zu sein?»

Heinrich Enggist

## Pädagogik/Psychologie/Philosophie/Religion

GERT OTTO, *Handbuch des Religionsunterrichtes*. Furcht-Verlag, Hamburg 1964, 352 Seiten, 28.- DM.

Der Verfasser des Handbuches war jahrelang an der Universität Hamburg in der Lehrerbildung tätig und ist heute Professor für Praktische Theologie in Mainz.

Das Werk ist sehr übersichtlich gegliedert und führt eine fast verwirrende Zahl von weiteren Werken zum jeweiligen Thema an.

Wie der Name sagt, ist es als Handbuch gedacht und führt mit acht didaktischen Modellen, die Kernpunkte biblischer Aussage zum Ausgangspunkt nehmen, durch die ganze Bibel.

Während diese acht Modelle mit Vorteil erst dann gelesen werden, wenn man im Religionsunterricht in das betreffende «Gebiet» einzudringen gedenkt, sind sowohl die Einleitung wie die acht Exkurse (Anfangsunterricht, Fremdreigionen, Katechismus, Memoiren, Erzählen biblischer Geschichten, Kirchengeschichte, Gedichte und Anschluss-Kontrast und Beispielstoffe) grundsätzlicher Natur und können unabhängig vom Unterrichtsverlauf gelesen werden.

Es geht dem Verfasser hauptsächlich darum, den Religionsunterricht auf einer klaren und wahren Linie erteilt zu wissen. Es ist ihm Anliegen, moderne Theologie und Religionsunterricht möglichst in Einklang zu bringen. Darum mögen viele seiner Aussagen nicht unwidersprochen bleiben. Doch gerade das bringt ja Klärung und Gewinn in der eigenen, schwierigen Lage des Helfenden, Einführenden und zugleich Mitsuchenden.

P. Grunder

HARTMUT VON HENTIG, *Die Schule im Regelkreis*. Ein neues Modell für die Probleme der Erziehung und Bildung. Ernst Klett Verlag, Stuttgart. 79 Seiten, englisch broschiert, 4,80 DM.

Das Bändchen vereinigt vier Aufsätze. Der erste behandelt «Korrektive in der modernen Gesellschaft», der zweite «Wissenschaft und Kunst in der Erziehung». Hartmut von Hentig versteht die menschliche Gemeinschaft als sozialen Organismus, der sich dauernd verändert und dennoch in sich selbst ausgeglichen sein will. Zu solcher Stabilisierung braucht es ständiger Korrektive, die sich zum Teil gegenseitig anregen, herausfordern, steuern und gesamthaft ein Gleichgewicht erhalten helfen. (Beispiel aus der Technik: Steuerung einer Heizungsanlage durch Thermostaten.) Als letztes Glied in der Reihe solcher Korrektive innerhalb der menschlichen Gesellschaft «tritt beherrschend die Erziehung» auf, «die die kommende Generation auf die Fülle der übrigen Korrektive vorbereitet, nach denen der soziale Organismus zu leben gewohnt oder gezwungen ist». Statt einen Bereich für sich zu schaffen, einer «Angepasstheit an sich selbst» zuzuneigen, müsste die Schule sich bewusst werden, dass sie miteingeschlossen ist in diesen Regelkreis der menschlichen Gesellschaft und von daher ihre Funktion anders verstehen, ihre Mittel anders verwenden lernen. Der dritte Aufsatz handelt von dieser «Angepasstheit der Schule an sich selbst». Er ist eine strenge Kritik vor allem an der höheren Schule, im Grundsätzlichen aber eine Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen Formen und dem Selbstverständnis der Schule ganz allgemein. Im letzten Aufsatz «Kulturpolitik in der politischen Kultur» folgen dann «Vorschläge für die Praxis». Das Bändchen verdient im Zusammenhang mit unseren Tastversuchen um «Neue Aufgaben der Schule» Beachtung.

Hans Egger

*Empfehlungen und Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen*. Neunte Folge, Ernst Klett Verlag, Stuttgart. 216 Seiten, kartoniert, DM 6.80.

Mit dieser Folge legt der «Deutsche Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen» seine «Empfehlungen für die Neuordnung der Höheren Schule» vor. Besondere Aufmerksamkeit lässt er darin der Gestaltung der Primen zukommen. Er schliesst damit die Reihe seiner Gutachten, welche einzelne Teile des Rahmenplanes näher ausführen.

Hans Egger

MATTHAEUS MERIAN, *Die Bilder zur Bibel*, herausgegeben von Peter Meinhold. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 1965, 302 Seiten. Preis Fr. 54.25.

Der Verlag bietet nach verschiedenen Städtebänden in seiner «Merian Bibliothek» die Bilder zur Bibel mit Texten aus dem Alten und Neuen Testament an.

Die vorzügliche Qualität der Wiedergabe zeichnet auch diesen neuesten Band der Reihe aus.

Ob die realistischen Zeichnungen jedoch den Zugang zur Bibel erleichtern, scheint mir fraglich. Merian legt den Text nicht aus, sondern setzt ihn bis in alle Einzelheiten ins Bild um. Eine solche Darstellung wirkt besonders in der Offenbarung grotesk. Hinter der konkreten, optischen Fixierung des Wortes sucht der heutige Mensch keine Geheimnisse mehr.

Die fabulierenden Stiche zu den *geschichtlichen Büchern* können jedoch den Lehrer bei der Vorbereitung seiner Erzählung anregen. Die Tatsache, dass die Illustrationen mit Stadt- und Tempelansichten am meisten fesseln, lässt darauf schliessen, dass Merians Stärke doch eher in der Topographie liegt.

Der Text folgt der jüngsten Lutherübersetzung.

Eva Kellerhals-Maass

## Geographie / Geschichte / Naturkunde

Herta Haselberger, *Bautraditionen der westafrikanischen Negerkulturen*. Wissenschaftliche Schriftenreihe des Afro-Asiatischen Institutes in Wien, Band II, Verlag Herder, Wien, 1964, Fr. 29.-.

Der 176 Seiten starke und mit zahlreichen Textskizzen, Phototafeln und zwei etwas skizzenhaften Karten ausgestattete Band ist für den Spezialwissenschaftler bestimmt, kann aber auch dem Lehrer der Sekundar- oder höheren Mittelschule wertvolle Einsicht vermitteln. Der Band ist geeignet, am speziellen Stoff Allgemeines und Wesentliches über Afrika und die afrikanische Seele auszusagen. Die Verfasserin, Dozentin an der Architekturfakultät der Wiener Technischen Hochschule, hat ihren Stoff auf vier Reisen in Afrika und in mehreren europäischen Sammlungen zusammengetragen und führt uns eine Vielzahl von Gehöft-, Burg-, Dorf- und Stadttypen vor Augen. Weitere Kapitel sind den Bautechniken und den Schmuckelementen gewidmet. Das vor allem für den Geographen Wertvolle an diesem Buch liegt darin, dass die Siedlungs- und Bautypen in Beziehung gesetzt werden zu den Umweltfaktoren, Boden, Klima, Vegetation, Religion, Wirtschafts- und Sozialstruktur, womit wir über den im Titel formulierten Rahmen hinaus ein gutes Stück Afrika kennen lernen.

Georges Grosjean

JULIUS OVERHOFF: *Die Herabkunft der Ganga* (Tagebuch einer Asienreise). Hegner Verlag, Köln und Olten, DM 22.80. Dieses anspruchsvolle Reisetagebuch nimmt Bezug auf einen indischen Sagenstoff, in dem ein asketischer Mann den Himmelsstrom, die Milchstrasse, als Ganga auf die dürstende Erde



herabholt. Diese «Herabkunft der Ganga» dient dem Verfasser als Symbol für die Aufbruchstimmung der ausser-europäischen Staaten. Dieser Reisebericht in Tagebuchform ist mehr als nur eine Reiseschilderung; er ist eine philosophische Auseinandersetzung mit den vielen Fragen und Problemen, die sich einem Asienfahrer bei der Begegnung mit der fremden Welt stellen können. Mit grossem Gewinn erlebt der Leser die Vielfalt und Verflechtung der Eindrücke mit den Reflexionen: den Zauber der Landschaft, Fülle einer vieltausendjährigen Geschichte, Gewalt der Monumente und die erregenden Anfänge moderner Gesellschafts- und Wirtschaftsformen. Hinter dem gewaltigen Tatsachenmaterial steht eine grosse geistige Arbeit, und der Leser muss sich von Zeit zu Zeit in der grossen Fülle zurechtsuchen, um den Faden nicht zu verlieren. Ein besonderes Glanzstück ist das Kapitel «Polflug», das zum Schlusse die ganze Problematik nochmals aufrollt.

Reiseliebhaber, philosophisch und politisch interessierte Leser vertiefen sich gerne in dieses Werk von Overhoff. A. Peter

WALTER KÜMMERLY, *Malta, Insel der Mitte*. Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern, 1965.

Am 21. September 1964 wurde Malta unabhängiger, souveräner Staat. Wer sich über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunftspläne dieses jungen Staates eingehend orientieren will, greife zu diesem prächtigen Buch! Von zuständiger maltesischer Seite und von ausländischen Autoren sind folgende Beiträge darin enthalten: Archäologie / Malta und Gozo im Mittelalter / Paulus in Malta / Die Malteserritter / Malta seit dem Johanniterorden / Erdkundlicher Überblick / Die Sprache der Malteser / Volksbräuche auf Malta und Gozo / Tourismus.

Das Werk ist ausgestattet mit 48 Farbtafeln, 18 Strichzeichnungen (von Beatrix Liver, Graphikerin; hervorragende Arbeit!) und 2 historischen Karten. Ein Anhang enthält ausführliche Bildlegenden. Die Farbphotos sind meisterhaft und wecken das «Heimweh nach der Ferne!» H. A.

ROGER BERSIHAND, *Geschichte Japans*, Alfred Kröner Verlag Stuttgart, 1963; Kröner Taschenausgabe Band 350; 668 Seiten, DM 17,50.

Es ist keine leichte Aufgabe, eine Geschichte Japans zu verfassen, die von den sagenhaften Anfängen bis ins Jahr 1963 führt. Etwa die Hälfte des Werkes umfasst die Geschichte der letzten hundert Jahre, jenes Zeitalter, das von Europa aus gesehen von besonderem Interesse ist; doch werden auch die frühern Zeiten nicht vernachlässigt. Der Autor bemüht sich, viel Kulturgeschichtliches hineinzuflechten. Dies geht allerdings ein wenig auf Kosten der straffen Linienführung. Man spürt, dass Bersihand von Spezialuntersuchungen über alte japanische Uhren herkommt und dass er sich vornehmlich der japanischen Literaturgeschichte gewidmet hat. Man vermisst die sonst bei den Franzosen so bewunderungswürdige historisch-soziologische Schulung. Auch wäre bei der Erzählung des Zweiten Weltkrieges etwas weniger Identifikation mit dem japanischen Nationalismus wünschbar gewesen. Doch als handliches Nachschlagewerk ist das Buch von Wert, auch wenn es nie jene hohe Qualität der in der gleichen Reihe erschienenen Geschichte Finnlands von Eino Jutikkala erreicht.

Ulrich Im Hof

LEONARD VON MATT/HANS KÜHNER, *Die Cäsaren*. Eine Geschichte der römischen Herrscher in Bild und Wort. 200 Seiten. NZN Buchverlag, Zürich, 1964, Fr. 28.-.

Den Hauptteil des Buches bilden 251 Münzbildnisse aller Imperatoren von Julius Caesar bis zu Romulus Augustulus. Die Aufnahmen von Matts sind ausserordentlich schön. Die

Realistik der Porträts, die dem römischen Kunstempfinden entspricht, macht die Bildnisse zu wertvollen Dokumenten.

Der Textteil von Hans Kühner gibt auf Grund der Herrscherbiographien einen Abriss der Geschichte der Kaiserzeit, der Leistungen, der Menschlichkeit und Unmenschlichkeit der Kaiser in fünf Jahrhunderten. Dass die Geschichte Roms nicht nur aus Taten und Untaten der Herrscher besteht, darf man natürlich nicht vergessen.

Kurze Beschreibungen der Bilder, Stammtafeln und ein Index ergänzen den Text. H. Keller

JOHANNES HALLER, *Das Papsttum – Idee und Wirklichkeit*. Bd. 1: Die Grundlagen; Bd. 2: Der Aufbau (rowohlts deutsche Enzyklopädie, Bde. 221/222 und 223/224. Rowohlt-Verlag). 411 und 448 S.

Wenn ein Werk für sein Thema als Klassiker gilt, so darf sich der Rezensent seiner Taschenbuchausgabe wohl darauf beschränken, die neue Edition zu würdigen und anzuzeigen, ohne den Text als solchen eingehend zu beurteilen. Dieser Fall liegt hier vor; denn hinter dem Verlagstitel verbirgt sich Johannes Hallers Geschichte der Päpste, deren drei weitere Bände noch im Laufe des Jahres 1965 in der Taschenbuchreihe folgen sollen. Trotz ihrem gewaltigen Umfang ist sie ein Torso geblieben, der nicht einmal ganz bis zur avignonensischen Gefangenschaft im 14. Jahrhundert reicht. Wer sich nur für jene Heiligen Väter interessiert, welche ihm Stoff liefern für Diskussionen über die konfessionellen Ausnahmeartikel oder über den «Stellvertreter», kommt also materiell kaum auf seine Rechnung. Dafür tut es ihm vielleicht die kampfbetonte Darstellung Hallers an; im Grunde schreibt er weniger über als gegen das Papsttum, nicht ohne rationalistische Einseitigkeit, hyperkritische Rabulistik und kulturkämpferische Ressentiments. Das «argumentum e silentio» etwa lehnt er bei seinen Gegnern als untaugliches Beweismittel ab, verwendet es aber selber auf Schritt und Tritt. Hallers Werk setzt also kritische Leser voraus; ihnen aber kann es Gewinn abwerfen. Eine solche vertiefte Beschäftigung mit dem Papsttum wäre sehr erwünscht; haben doch jüngste Auseinandersetzungen über das Verhältnis der Glaubensgruppen gerade wieder gezeigt, wie schlecht selbst «gebildete» Protestanten die katholische Kirche kennen. Beat Junker

HANNS LEO MIKOLETZKY, *Österreichische Zeitgeschichte* (Austria-Edition, Wien), 540 S. DM 54.-.

Hanns Leo Mikoletzky schreibt eine Geschichte Österreichs seit der Abdankung der Habsburger; zeitlich dominiert dabei die erste Republik (bis 1938), räumlich Wien und thematisch die Politik, wobei immerhin Seitenblicke auf die Theater und Hochschulen der Hauptstadt geistiges und künstlerisches Geschehen mindestens andeuten. Der Verfasser arbeitet bewusst nur mit leicht zugänglichem Material (Zeitungen, amtliche Publikationen, Memoiren, Sekundärliteratur usw.); deshalb beschreibt er vor allem und hält sich im Werten zurück. Ganz kann er es freilich auch nicht vermeiden, wobei mir scheint, Mikoletzky stehe der Sozialdemokratie erstaunlich reserviert und der Diktatur von Dollfuss auffallend nachsichtig gegenüber. Dem Ausländer – für den das Buch natürlich erst in zweiter Linie geschrieben worden ist – wäre vielleicht eine knappe Zusammenfassung willkommener als ein Band von über 500 Seiten. Dieser bleibt aber trotz seinem Umfang stets spannend; ich habe ihn praktisch in einem Zuge durchgelesen und dabei höchstens einige besonders breite Quellenzitate diagonal überflogen. Alles in allem ist hier ein Werk entstanden, das in seiner Art als Vorbild dienen kann für die Behandlung der Zeitgeschichte; ein entsprechendes Gegenstück für die Schweiz im 20. Jahrhundert wäre gerade dem Lehrer hochwillkommen. Beat Junker

ARISTOTELES, *Politik* (Rowohlt's Klassiker der Literatur und Wissenschaft, Griechische Literatur, Band 8. Verlag Rowohlt). 296 S.

Eine neue Gliederung und Numerierung des Textes erleichtern zwar in diesem Taschenbuch den Vergleich mit anderen Ausgaben und das Zitieren nicht. Wer aber ohne wissenschaftliche Ambitionen an das Werk antritt und sich einfach zum Nachdenken über Grundfragen menschlicher Gemeinschaft anregen lassen möchte, wird es begrüßen, dass die Schrift nun in einer wohlfeilen Edition vorliegt. *Beat Junker*

WEGNER HORST, *Der Fossiliensammler* (eine Anleitung zum Sammeln, Präparieren und Aufbewahren von Versteinerungen). Ott Verlag Thun und München, 1965, 160 Seiten, 32 Abbildungen, Leinen Fr. 19.80.

Sammeln war einst eine Lebensnotwendigkeit, heute ist es zur Freizeitbeschäftigung geworden. Bevorzugte Gegenstände waren von jeher Naturformen, zu ihnen zählen auch die Versteinerungen. Der Verfasser zeigt einleitend, welche Schwierigkeiten dem Sammler beim Bestimmen und Einordnen der Funde warten. Nach der Orientierung über die Entstehung der Fossilien folgen Ausführungen über die Arbeit im Gelände und im Aufschluss. Eingehend werden die Methoden des Präparierens mit verschiedenen Werkzeugen und Methoden beschrieben (künstliche Temperaturverwitterung, Sieben-Schlämmen, An- und Dünnschliff, Lösen mit Säuren und Laugen), in die sich der Sammler jedoch nur nach und nach wird einarbeiten können. Abschliessend wird das Bestimmen und die Anlage einer Sammlung besprochen, wobei auf das bei uns noch wenig bekannte quantitative Geschiebestimmen in Moränen hingewiesen wird.

Gelegentlich fehlt im Text die Erläuterung der verwendeten Begriffe. Das beigegebene Verzeichnis der Fachausdrücke ist zu knapp gehalten. Im weiteren hätte sich die Erstellung eines Sachregisters gelohnt. Der Heimatkundler wird dem Werk Wegners genau das entnehmen können, was der Untertitel verspricht. Die Kenntnis der eigentlichen Fossilien wird er sich aus den vorhandenen geologischen Spezialarbeiten erwerben müssen. Obwohl das Buch im Hinblick auf norddeutsche Verhältnisse geschrieben worden ist, bringt es jedem Fossiliensammler wertvolle Angaben, die dem Laien bisher nicht zugänglich gewesen sind. *Klaus Aerni*

H. MANZ UND F. BUCHER, *Tiere hier, dort und überall*, mit Aufnahmen von Beringer und Pampaluchi, Verlag Beringer & Pampaluchi, Zürich-Enge. 70 Seiten, Fr. 18.50.

Das ansprechende Tierbuch enthält 8 mehrfarbige und 26 schwarz-weiße, ganzseitige (23/30 cm) Tierphotographien. Zur Darstellung gelangen Haustiere und allerlei Bekannte aus dem Zoo, fast durchwegs in der vorzüglichen Güte, welche die Erzeugnisse der Herausgeber kennzeichnet. Ein Kurztext von je etwa fünf Zeilen in deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache benennt die gezeigten Tiere und vermittelt Einzelheiten aus ihrem Vorkommen und ihrer Lebensweise: Ein Tier-Bilderbuch für Freunde der lebendigen Schöpfung. *Hans Herren*

GUSTAV RENKER, *Acht Hunde und mehr*. Ott-Verlag Thun, 186 S., 1965. Fr. 13.80.

Im Büchlein, das er seiner Tochter widmet, erzählt Gustav Renker mit Liebe und Begeisterung von den vielen erlebnisreichen Stunden, die ihm seine acht Hunde seit seiner Kindheit bis ins Alter hinein geschenkt haben. Er verbindet damit ein Stück Familien- und Zeitgeschichte und flicht seine Weltanschauung und Lebensweisheit mit ein. Die feine Beobachtungsgabe, das lebendige Gefühl und die grosse Liebe zum Tier machen das Büchlein wertvoll. Es ist zwar möglich, dass manche Verhaltensforscher die menschlichen Züge, die der Autor im Charakterbild des Hundes sieht, oder

gewisse eigenwillige Erklärungsversuche zu dessen Lebensäusserungen ablehnt. Andererseits ist es gerade die unkonventionelle Art, Beobachtungen zu deuten, die zur Diskussion anregt über die vielen Fragen, die uns das Tier aufgibt, welches zwar unserem Gefühl sehr nahesteht, für unseren Verstand aber trotz aller Verhaltensforschung noch voller Rätsel ist. *Hans Baumgartner*

## Sprache

HANS EGGERS, *Deutsche Sprachgeschichte II, Das Mittelhochdeutsche*. Rowohlt 1965, rde 191/192, 267 S. Fr. 4.80.

Der zweite Band ist des ersten würdig. Wiederum wird vor allem zu ergründen versucht, wie die geistigen und ständischen Kräfte die Sprache wecken, formen und wandeln. Das ist in der Zeit nach Notker dem Deutschen bis und mit Meister Eckhart besonders fesselnd. Der Einfluss der Kirche bekommt sein Gegengewicht durch den der weltlichen Machtzentren. In der Zeit der Kreuzzüge mischt sich das Mönchische mit dem Ritterlichen, währenddem die höfische Dichtung wie das kurze Auf- und Vergehn einer Wunderblume anmutet. Nach Eggers geht das Mittelhochdeutsche um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts in das frühe Neuhochdeutsch über. Um diese Zeit hat sich die deutsche Sprache gegenüber dem Latein durchgesetzt. Immer mehr dringt die Sprache des Alltags auch in die Dichtung ein. Damit ist nicht nur eine breite Grundlage gewonnen, auf der sich das Gemeindeutsche voll und reich weiterentfalten konnte; vielmehr ist das Mittelhochdeutsche auch eine in sich geschlossene Einheit geworden.

Einsorgfältig ausgewählter Anhang mittelhochdeutscher Texte mit sinnreicher Übersetzung und knappen Erläuterungen dient dem Leser zur Nachprüfung der geistvollen und anregenden Darlegungen des Verfassers. *Karl Wylss*

E. HEYCK/H. WEINRICH, *Französische Lyrik im 20. Jahrhundert*. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, Zürich, 1964. 124 S. DM 4.80.

Après une introduction de H. Weinrich sur la situation de lyrisme, E. Heyck, procureur du Land Schleswig-Holstein, ancien prisonnier de guerre en France (1945-47) a traduit avec une intelligence lucide des poèmes lyriques de Valéry à Saint-John Perse.

Loin du gaullisme, en dépit de lui, les poètes français sont donc lus et appréciés à Kiel et à Lübeck où j'avais moi-même ressenti une forte sympathie pour la France, malgré les affres de la guerre. *L. Burgener*

DER GROSSE DUDEN, Bd. 8, *Sinnverwandte Wörter*. Bibliographisches Institut, Mannheim, 1964. Fr. 17.30.

In diesem Synonym-Wörterbuch werden die austauschbaren Wörter der deutschen Sprache mit einander verglichen, um die zwischen ihnen bestehenden inhaltlichen Unterschiede sichtbar zu machen. Darüber hinaus zeigen Beispielsätze aus der Literatur der letzten Jahrzehnte (z. B. aus Büchern von Böll, Brecht, Grass, Fallada, Hermann Hesse, Thomas Mann u. a.), wie die Wörter heute verwendet werden. Schliesslich ist bei jedem Wort vermerkt, welcher Stilschicht es angehört, ob es z. B. umgangssprachlich, familiär, salopp, derb, vulgär oder gespreizt ist. Die Anordnung der Synonymgruppen ist alphabetisch, und zwar nach dem allgemeinsten Wort einer jeden Gruppe gegliedert.

Im Anhang werden die Stichwörter von entfernter verwandten Wortgruppen noch einmal für diejenigen Benützer zusammengestellt, die Wörter im weiteren Umkreis suchen.

*H. A.*



## Allgemeines und Verschiedenes

HANS ZBINDEN, *Giovanni Segantini*. Schweizer Heimatbücher (Verlag P. Haupt Bern, Fr. 15.—).

Es handelt sich bei der vorliegenden Monographie aus der Reihe «Schweizer Heimatbücher» um die zweite, im Bildteil erweiterte Auflage.

Die Gliederung des Textes in sieben Kapitel, die 24 einfarbigen Abbildungen (dem Textteil angefügt) sowie die 11 farbigen, ganzseitigen Reproduktionen sind mustergültig.

Eine junge Generation, die sich im Kunstempfinden dem jeweils «Modernen» verschrieben hat, mag das Werk des Malers als überholt, zu sehr dem Symbolisch-Anekdotischen verhaftet, empfinden. Der Autor unternimmt es denn auch, das Zeitbedingte dieser Kunst aufzuzeigen und dem auch heute Gültigen gegenüberzustellen. Mit Nachdruck wird auf die Einmaligkeit der Leistung Segantinis hingewiesen, die in der Abgeschlossenheit der Bündner Täler heranreifte, ungeachtet aller malerischen Entwicklungen, die damals in Frankreich einen Höhepunkt erreicht hatten.

Es ist ein Verdienst Zbindens, auch in neuer Sicht Segantinis Kunst jenen Platz zuzuweisen, der ihr bei unvoreingenommener Betrachtung zukommt. Über das Anekdotisch-Erzählende der Bilder wird überzeugend hingewiesen auf den bleibenden künstlerischen Gehalt, wie er in den Werken der Savogninerzeit und in dem grossartigen Triptychon enthalten ist.

W. Waber

*Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee 1964*. Herausgegeben vom Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee im Selbstverlag. Preis Fr. 6.—.

In einer ersten Abhandlung berichtet Herr Prof. G. Grosjean über den «Kampf um die Höhenmatte zu Interlaken». Es folgt ein Beitrag von Alfred Heubach: «Stockhorn und Niesen im Wandel des Alpenerlebnisses», versehen mit Reproduktionen alter Ansichten von Aberli u. a. und einem Ausschnitt aus der Schöpf-Karte (16. Jahrhundert). Ein Artikel von Chr. Frutiger hat die Renovation der Kirche Ringgenberg zum Gegenstand. Der Ornithologe findet ein Inventar der 171 im Weissenau-Reservat beobachteten Vogelarten von Rolf Hauri. Ein hochaktuelles Thema behandelt der Aufsatz von Ing. W. Spring über den Gewässerschutz am Thuner- und Brienzersee. Das Jahrbuch sei allen Freunden der Oberländer-Seen empfohlen.

Hans Pflugschütz

*Österreichisches Sportjahrbuch 1964*, herausgegeben vom Bundesministerium für Unterricht unter Mitwirkung der österreichischen Sportverbände. Österreichischer Bundesverlag Wien, 210 Seiten, Leinen, 100 Farbbildseiten und Schwarzweissbilder.

Das Buch bietet reichlich Gelegenheit, über allgemeine Gegenwartsfragen des Sportes in österreichischer Sicht nachzudenken:

1. Österreich erbringt den Beweis, dass eine enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Sportverbänden nicht nur möglich, sondern notwendig ist. Vom Erziehungsauftrag der Schule wird deswegen um kein Yota abgewichen.
2. Ein verarmtes, kriegsgeschädigtes und ausgeplündertes Land setzt von Anfang an beträchtliche Mittel für die körperliche Ertüchtigung der Jugend wie auch für den Spitzensport ein. Sportstättenbau ohne intensive Kadenschulung ist sinnlos; Kadenschulung kann auch in einfachsten Verhältnissen gewagt werden.
3. Die eingesetzten Mittel sollen für Schule, Verein, Freizeitgestaltung der Jugend ein optimales Rendement ergeben. Ein gut dokumentiertes Institut für Schul- und Sportstättenbau möchte schablonenhafte, unwirtschaftliche, aufwendige, funktionswidrige Bauweise verhindern (!). Die Erfahrungen des Auslandes sollen durch ständige Kontakte berücksichtigt werden.

H. U. Beer

JAKOB KÄSER, *Der Chilespycher*. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 144 Seiten, Fr. 13.50.

«Was no blybt? Es liebs, stills Dänke  
a ne wunderbari Zyt,  
a ne Zyt wo nid cha stärke,  
we si ou dehing lyt.»

Aus dieser Stimmung ist das ganze liebe, stille Buch entstanden. Also: Lektüre für alte Leute, die trübe dem «es war einmal» nachtrauern? Kaum. Eher wird mancher sich schmunzelnd der eigenen Jugend erinnern; Originale, wie sie in seinem Lebenskreise lebten, werden vor seinem inneren Auge auftauchen.

Junge Leser werden vielleicht staunen darüber, wie so gar nicht langweilig das Leben war, damals, als weder Radio, noch Fernsehen, noch Autoraserei oder gar Auslandsferien an der Tagesordnung waren.

G. v. Goltz

WOLFGANG STADLER, *Was sagt uns die moderne Malerei*. Vom Impressionismus zum Tachismus. 240 Seiten mit 150 Farbbildern und 13 Schwarzweiss-Abbildungen, geb. in Leinen. Verlag Herder Freiburg, Basel, Wien. DM 26.80.

Auch wenn man nicht vom Fach ist, fasziniert einen das Buch sogleich. Es ist ein Werk, das man immer wieder zu Rate ziehen wird und das einem auch in der Schule beim Betrachten und Besprechen von Bildern äusserst wertvolle Dienste leisten kann.

In Bild und Text verfolgt das Buch die Geschichte der Malerei vom Impressionismus bis zur Gegenwart und versucht, das malerische Geschehen der letzten 100 Jahre für den Leser so zu ordnen, dass er den «roten Faden», der durch das Nebeneinander der verschiedenen Kunststile führt, deutlich spürt. Das Schwergewicht des Werkes liegt in der eingehenden Bildinterpretation, die das Was, Wie und Warum der modernen Malerei zu erklären und zu deuten versucht. Dazu wurden weitgehend Selbstzeugnisse der einzelnen Künstler herangezogen. (Es sind deren 72 aufgeführt, von Pissarro, \* 1831, bis Klein, \* 1928.) Ein Anhang enthält eine übersichtliche, graphisch geschickt dargestellte Zeittafel, die einen interessanten Überblick über die verschiedenen Stilrichtungen und Epochen gibt. Ferner werden Leben und Werk der einzelnen Künstler kurz gewürdigt. Die Ausstattung des Buches ist vorbildlich (Kunstdruckpapier); alle Abbildungen stehen beim Text, so dass sich ein ständiges Suchen durch Herumblättern erübrigt. Der prächtige Band wird seine vermittelnde Aufgabe, wie sie im Motto mit Worten von Aristoteles formuliert ist, gewiss nicht verfehlen: «Der Zweck der Kunst ist es, den verborgenen Sinn der Dinge zu offenbaren, keinesfalls ihre äussere Erscheinung, denn in dieser tieferen Wahrheit liegt ihre wirkliche Gestalt, nicht in den äusseren Umrissen.»

H. A.

J. VON GUENTHER, *Das andere Gesicht Russlands*. Jakob Hegner-Verlag, Köln, 434 Seiten, DM 19.80.

Weder ein Werk über Chruschtschow oder Stalin, noch eine Abhandlung über den modernen Sowjetmenschen aus westlicher Sicht zeigen uns das wahre Gesicht Russlands, lassen uns das Summen des Samowars und das Stimmengewirr auf einem Marktplatz irgendwo in der Ukraine hören. Sie vermitteln auch nichts über das religiöse Fühlen und Denken des russischen Volkes. Je mehr eine Religion unterdrückt wird, desto mehr gewinnt sie an Kraft und Tiefe. Zwölf wahre russische Dichter zeigen uns das Gesicht Russlands, wie es war und wie es hinter der Fassade von Staat und Politik immer noch ist (davon bei uns bis dahin kaum bekannt: Melnikow, Prischwin, Sollogub und Schmellow). Sie lassen uns teilnehmen am Leben und Denken ihres Volkes und geben uns zugleich einen Einblick in die russische Prosadichtung des 19. und 20. Jahrhunderts.

A. Jakob

## Aus dem Bernischen Lehrerverein

### Sektion Aarwangen des BLV

Wieder ein reich befrachteter Nachmittag am Freitag, den 25. Juni, im «Bären» in Lotzwil. Trotz der endlich eingetroffenen sommerlichen Hitze fanden sich die Mitglieder recht zahlreich ein zur Jahresversammlung (Präsident: *Samuel Herrmann*, Sekundarlehrer in Langenthal). Mit Schwung wurde die gewohnte Traktandenliste abgewickelt, wobei besonders das Protokoll von 1964 und der *Jahresbericht* von grossem Interesse waren. Bedingt durch die unstabile Zeitlage wies die Sektion viele Aus- und Eintritte von Mitgliedern auf. Wie war es doch früher, so vor 30 bis 50 Jahren, so ganz anders; die Lehrerschaft sesshaft, jahrelang am gleichen Ort! – *Peter Streit* als Präsident der Weiterbildungskommission referierte, was in Sachen Weiterbildung der Lehrerschaft schon alles getan und was noch viel mehr als bisher zu tun ist. Wenn wir nicht einem für uns beschämenden Obligatorium zustreben wollen, so muss unbedingt noch mehr Elan in die betreffende Arbeit kommen!

Bereits «durch» sind im Laufe des Winters 1964/65: «Geschichte der neuesten Zeit» (Dr. M. Jufer), «Malerei auf der Unterstufe» (Seminarlehrer W. Liechti), Film nach dem Roman «1984», von G. Orwell, kleine Schule in La Brévine: «Quand nous étions petits enfants», geographisch-wirtschaftliche Exkursion mit SBB und Gotthardbahn bis Gornico. – Ein den Mitgliedern zugestellter Fragebogen sollte die Kommission über weitere Wünsche orientieren. Da sind nun Lektionen in Gedichtbehandlung, Ausspracheschulung, Musikübungen, Einführung in die moderne Literatur. Ob diese Kurse dann auch zahlreich und fleissig besucht werden? – Eine Statistik zeigt die erstaunliche Zahl von 277 Sektionsmitgliedern, während sie zu unserer Zeit immer so um 180 herumpendelte!

Nach den Verhandlungen folgte als Dessert und zugleich zuhause der Weiterbildung ein hochinteressanter Vortrag mit Film und Tonband über die Verhaltensweise der eigenartigen Vogelwelt im hohen Norden, der Trottellummen, die ihren Namen Trottel ganz zu Unrecht tragen; zeichnen sie sich doch durch eine fast unheimlich anmutende Intelligenz aus! Ein früheres Mitglied unserer Sektion, *Paul Ingold*, der sich nun ganz der zoologischen Forschung ergeben hat, ist jenen Vögeln mit Kamera, Tonband und raffinierten technischen Apparaturen nachgegangen, zusammen mit einer Forscherequipe, deren Arbeiten nun vorliegen. Wir möchten andere Sektionen ermuntern, *Paul Ingold* ebenfalls zu engagieren; sie werden's nicht bereuen! *H. Grogg*

### Sektion Laupen des BLV

Die Lehrerschaft des Amtes Laupen traf sich zu ihrer ordentlichen Sektionsversammlung in der Pauluskirche von Bern. Nach der Begrüssung durch den Präsidenten *Otto Frey* spielte der Organist *Edwin Peter* drei Werke von *Joh. Sebastian Bach*. Im zweiten Teil dieses einzigartigen Konzertes improvisierte der Organist über ein Thema, das ihm aus der Zuhörermitte gestellt wurde. Die kraftvolle Darstellung und die eigenwillige Registrierung dieser Improvisation hinterliessen einen grossen Eindruck. Nach dem Mittagessen eröffnete Redaktor *Peter Schindler* im Hotel Gurten-Kulm die Versammlung mit einem Vortrag über die Leiden und Freuden eines Redaktors. Er betonte, dass der Redaktor sich in jedem Fall von seiner persönlichen Überzeugung leiten zu lassen habe. Der Leser hat das Recht auf eine möglichst objektive Information, und persönliche Kommentare sollten davon klar getrennt werden. In der anschliessenden Diskussion wurde vor allem die Beschneidung der Pressefreiheit durch wirtschaftliche Belange berührt. Nach der Genehmigung der Jahresrechnung, den Wahlen und den Mutationen sprach Schulinspektor *Hegi* über die Neuerungen im Schulwesen.

In der Primarschule wurde ab siebentes Schuljahr Französisch als obligatorisches Fach eingeführt. Um den Anforderungen der verschiedenen Berufe gerecht zu werden, besteht neuerdings für Primarschüler die Möglichkeit, sich in Wahlfächern ausbilden zu lassen. Abschliessend orientierte er über die Handhabung der neuen Promotions- und Rodelbestimmungen. Zur Klärung von verschiedenen Fragen zur neuen Besoldungsordnung trugen die Erläuterungen von *Herrn Chételat* wesentlich bei. Mit einem Aufruf zum Pflegedienst und der Wahl von *Gurbrü* zum Austragungsort für den Schüler-OL 1965 schloss die zahlreich besuchte Sektionsversammlung. *T. Beyeler*

### Sektion Konolfingen des BLV, Hauptversammlung

Die etwas schwach besuchte Hauptversammlung erledigte im Singsaal des Sekundarschulhauses Konolfingen vorerst in Kürze die geschäftlichen Belange der heute 268 Mitglieder zählenden Vereinigung.

In seinem Jahresbericht gedachte der Vorsitzende, *Herr W. Stoffer*, Sekundarlehrer, Biglen, ehrend der durch Tod abberufenen Kolleginnen und Kollegen, nämlich *Frl. A. Zürcher*, Hämlismatt-Arni, *Herr Fr. Richard*, Niederhünigen, *Herr Herm. Hutmacher*, Gümligen, und *Frl. El. Graf*, Brenzikofen.

Anschliessend würdigte der Präsident die gesetzlichen Erlasse (Primarschulgesetz und Lehrerbesoldungsgesetz) in ihrer Bedeutung und tangierte endlich kurz die interne Verwaltungs- und Kursarbeit der Sektion. Die starke Wandlung im Mitgliederbestand bewies die Neuaufnahme von 28 Kolleginnen und Kollegen (teilweise durch Übertritt aus anderen Sektionen) bei einem Abgang von 13 Lehrkräften durch Wegzug und 7 weiteren durch Pensionierung. Die befriedigend abschliessende Jahresrechnung gestattete die Beibehaltung des Mitgliederbeitrages von Fr. 7.–. Als Abgeordneter wurde *Herr W. Ochsenbein*, Sekundarlehrer, Grosshöchstetten, gewählt. Ein Tätigkeitsprogramm wird vom Vorstand in der nächsten Sektionsversammlung vorgelegt. Kollege *Lüthi*, Grosshöchstetten, erstattete Bericht über die Aktion für die Schule Nyafaru, wobei die Sektion Konolfingen mit ihrem Sammelergebnis von Fr. 6994.– an der Spitze steht.

Der zweite Teil der Tagung galt der Ehrung verdienter Kolleginnen und Kollegen für ihre Treue im Beruf und in den Reihen des Lehrervereins. Ein Trio (*Frl. Doris Liechti*, *Herr Peter Gmünder* und *Herr John Fisher*) umrahmte den feierlichen Akt mit Sätzen von *Purcell* und *Haydn*. *Frl. Lydia Stoll*, Enggistein, *Frau Gertrud Schenk-Schär*, Biglen, *Herr Willy Ryter*, Brenzikofen, und *Herr Max Kienholz*, Münsingen, konnten als bewährte Erzieher mit 40 Jahren treuem Schuldienst unter herzlichem Beifall in den Olymp der Veteranen gehoben werden; weitere 6 durften auf 25 Jahre Schularbeit zurückblicken, nämlich *Frl. Lotti Bührer*, *Frl. Ellen Kehrli*, *Frl. Hanna Bähler*, *Herr Fritz Bürki*, Sekundarlehrer, *Herr Walter Hug*, Sekundarlehrer, und *Herr Willy Zürcher*. Ebenfalls mit Blumen und einem bescheidenen Geschenk verdankte die Versammlung die Verdienste von sieben pensionierten Lehrkräften: *Frl. Luise Linder*, Freimettigen, *Herr Emil Aeschlimann*, Sekundarlehrer, Worb, *Herr Walter Eggenberg*, Wattenwil, *Herr Otto Froidevaux*, Gmeis, *Herr Max Kienholz*, Münsingen, *Herr Walter Minder*, Worb, und *Herr Willy Reuteler*, Sekundarlehrer, Grosshöchstetten. Eingestreute Vorlesungen des Lyrikers *Peter Lehner* aus eigenen Werken fanden die Aufnahme, die ein eigenwilliger Sprachkünstler mit seiner überraschenden Ausdrucksattacke erwarten kann. Wieweit die knorrigen, meist des Reims mangelnden Wortgefüge als Werke echten dichterischen Gestaltens bewertet werden können, mögen sachverständigere Kritiker beurteilen. Deutlich erwies sich allerdings, dass der Autor um die Gestaltung seiner Inspirationen ernstlich ringt und stets neue Fassungen sucht. *(ch)*



## Aus Lehrer- und andern Organisationen

### 82. Promotion des bernischen Staatsseminars

Unsere Promotion, die im Jahre 1917 in Hofwil mit 34 Seminaristen die Arbeit begann, zählt heute noch 24 Angehörige; von diesen hat sich ein einziger vergangenes Jahr frühzeitig pensionieren lassen müssen; alle übrigen stehen noch mitten in der Arbeit, obschon sie nun im 65. Lebensjahr stehen und nächsten Frühling das pensionsberechtigte Alter erreichen.

Kürzlich versammelte sich, bei schönstem Wetter, eine schöne Zahl mit ihren Frauen in Herzogenbuchsee, um auf Einladung der ehemaligen Obergeraargauer Klassenkameraden G. Adolf und Fr. Grütter (Nationalrat) ihrer engern Heimat einen Besuch abzustatten. Mit PW ging's über das heimelige Thunstetten, Langenthal nach Aarwangen, wo die Promotion durch Vermittlung unseres Dr. Kiener (kant. Armeninspektor) das *Knabenerziehungsheim* besichtigen durfte.

Vorsteher Gfeller zeigte den Versammelten den prächtig ausgebauten Betrieb, der im ganzen, zeitgemäss geführt, einen vorzüglichen Eindruck hinterlässt.

Dann ging's dem Wangeramt zu. Mit einer währschaffen «Berner Platte» wartete das «Bürgerhaus» in Wiedlisbach auf. Nach Besuch des Städtchens fand sich die Korona zum kühlen Trunk in der «Krone» in Wangen a. A. ein, wo leider schon die Vielbeschäftigten Abschied nahmen.

Bei gemütlichem Plaudern verbrachten die Sesshafteren den willkommenen kühlen Abend im «Schweizergarten» in Bern, und dann verschwanden die doch leicht ergrauten Häupter, um noch rechtzeitig ihre Wirkungsstätten wieder zu erreichen. Auf Wiedersehen im nächsten Jahre im Emmental! E. Burren

### 100 Jahre Lehrergesangsverein Obergeraargau

Die Protokolle sind lückenlos vorhanden, und wir lesen in der Gründungsurkunde: «Der finstere Geist der Reaktion der fünfziger Jahre war verschleucht, und es wehte (um 1865!) ein frischer, freier Geisteshauch, der seinen Ausdruck namentlich im Gesang sucht und findet. Der von seinem wichtigen Posten als Musik- und Gesanglehrer am Seminar zu Münchenbuchsee von der Reaktion verdrängt gewesene Sängervater Weber nahm seine frühere Stelle wieder ein und stand auf dem Höhepunkt seiner gesegneten Wirksamkeit... Doch gar manches, was er für die Hebung des Volksgesanges erstrebte, hatte geringen Erfolg, weil dafür bei den Gesangsvereinen, namentlich aber bei den Direktoren Verständnis und Können fehlten. Dieser Übelstand entging seinem Scharfblick nicht.» Durch Inspektionen, Kritik und Kurse versuchte Weber das Gesangswesen zu fördern. Im September 1865 kam der erste vom Staate veranstaltete *Gesangsdirektorenkurs* im Seminar Münchenbuchsee zustande. Leiter dieses Kurses war Weber unter Mithilfe seines Sohnes Gustav. Die Urkunde berichtet weiter: «Die Zahl der Teilnehmer belief sich auf 85, davon 80 aus dem Kanton Bern.

Der Erfolg des Kurses, welcher acht Tage dauerte, zeigte sich am Schlusse desselben namentlich im Chorgesang. Dieser war im Anfang in jeder Beziehung mangelhaft, am Schlusse so schön, so edel und so erhaben, dass Sänger und Zuhörer tief davon ergriffen waren. Wie? Soll dieser schöne Chor mit dem Schlusse des Kurses wieder in nichts zerfallen? fragte man sich. Nein! Daher wurde ein Direktorenverein gegründet, und aus dem nämlichen Grunde entstand der *Sängerbund des Amtes Aarwangen*.» (Seit 1928 Lehrergesangsverein Obergeraargau genannt.)

35 Lehrer, 1 Pfarrer, 1 Wirt und 2 Landwirte waren die ersten Sängerbüder. Es handelte sich also um einen Männerchor. Erst um die Jahrhundertwende wurde dem Sängerbund durch das Drängen der «Gemischtschorschwärmer» zunächst ein *Damenchor* angegliedert – mit gesonderten Gesangsübungen! Jahrelang galt dann noch die sog. Drei-Einigkeit:

Sängerbund Männerchor  
Sängerbund Frauenchor  
Sängerbund Gemischter Chor.

Noch 1907 ging man in dieser dreifachen Form an das Kant. Gesangsfest Thun und erntete drei Lorbeeren! – Es ist hier unmöglich, all die musikalischen Anlässe auch nur zu erwähnen; Erfolge und Misserfolge wechselten ab. Krisen, Finanznöte und Defizite blieben dem Sängerbund nicht erspart.

Entscheidend war die endgültige Entwicklung zum Gemischten Chor mit den reicheren musikalischen Möglichkeiten. Tüchtige und begabte Chorleiter, wie z. B. Försprecher Ernst Reichel (nachmaliger Oberichter) und Musikdirektor Heinrich Genhard haben an dieser Entwicklung ein grosses Verdienst.

Als 1922 Ernst Kunz den Sängerbund/Lehrergesangsverein übernahm, wurde ihm das Amt Aarwangen allmählich zu klein. Längst hatten wir Sängern und Sänger aus den weiter umliegenden Gebieten. Durch «Personalunion» mit dem Direktor gesellten sich zeitweilig die Lehrergesangsvereine Olten, Solothurn und Zürich dazu. Es begann die eigentliche «hohe Zeit» des Vereins, die Zeit der Oratorien, Passionen und Messen. Es wurden im Laufe der Jahre und Jahrzehnte (Ernst-Kunz-Aera = 28 Jahre!) sozusagen alle grösseren und bekannten Chor- und Orchesterwerke mit namhaften Solisten aufgeführt. Daneben vergass man aber das Liedersingen nicht, nahm an Sängertagen teil und brachte das Kunststück zustande, die chronischen Konzertdefizite zu beseitigen!

Seit 1950 steht unser Verein unter der tüchtigen und hingebungsvollen Leitung von Musikdirektor Wilhelm Schmid (Burgdorf); die Krönung seiner so erfolgreichen Tätigkeit steht uns bevor: Die Aufführung der *Matthäus-Passion* von Bach mit dem Jugendchor Roggwil (Dir. Rob. Fävre) in der Kirche St. Urban, Samstag, 4. und Sonntag, 5. September 1965 – fast auf den Tag genau 100 Jahre nach der Gründung des Chores!

W. Günter, Lehrer, Langenthal

## Aus dem Schweizerischen Lehrerverein

### Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkassen in Zürich

Am 12. Juni 1965 fand in Zürich im Restaurant «Du Pont» die gut besuchte ordentliche Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkassen statt. Im prägnanten Eröffnungswort gab Präsident Heinrich Hardmeier, Zürich, einen zusammenfassenden Überblick über die Ereignisse des abgelaufenen Jahres. Sodann ehrte die Versammlung durch Erheben von den Sitzen die aus den Reihen unserer Kassenmitglieder verstorbenen 36 Kolleginnen und Kollegen.

Der Jahresbericht wurde vom Vorsitzenden nur kurz durchgegangen und u. a. festgestellt, dass nunmehr das revidierte Kranken- und Unfallversicherungsgesetz unter Dach gebracht werden konnte und dass dieses in verschiedener Hinsicht eingreifende Veränderungen in den Statuten und im Rechnungswesen mit sich bringt. Ohne grosse Diskussion wurde der übersichtliche Jahresbericht einstimmig genehmigt.

Die Jahresrechnung 1964 und den Bericht der Kontrollstelle kommentierte Bruno Müller, Präsident der Rechnungsprüfungskommission. Die umfangreiche, grosse Arbeit wurde unter gleichzeitiger Déchargeerteilung an die verantwortlichen Organe, Krankenkassenkommission und Vorstand, mit bestem Dank im besondern auch an das tätige Personal, einstimmig gutgeheissen. – Im Zusammenhang mit dem Rechnungswesen teilte der Vorsitzende mit, dass die finanziellen

Auswirkungen des neuen Bundesgesetzes über die Kranken- und Unfallversicherung auf den Haushalt der Krankenkassen noch nicht zuverlässig abgeschätzt werden können. Es wurde im Berichtsjahr, trotz starkem Ansteigen der Arzt- und Spitalkosten, keine Beitragserhöhung festgesetzt.

Die entsprechend nötigen Vorbereitungen zur Anpassung der Statuten an die Bestimmungen des neuen Bundesgesetzes sind von unsern Organen, Vorstand und Krankenkassenkommission, energisch an die Hand genommen und gefördert worden. So kamen die Übergangsmassnahmen und Statuten ebenfalls unverzüglich in der Delegiertenversammlung zur Beratung und wurden, abgesehen von kleinen Abänderungen, mit grosser Mehrheit beschlossen. Die Kassenleistungen werden durch diese Erlasse eine nennhafte Erhöhung erfahren, beispielsweise werden die Vergütungen an die Behandlung in den Spitälern bereits das Doppelte der bisherigen Ansätze betragen.

In der Berichterstattung über die Entwicklung der Kasse seit

Januar 1965 brachte der Vorsitzende zur Kenntnis, dass es erfreulicherweise gelang, dem häufigen Angestelltenwechsel – einer besonders auf dem Platze Zürich weitverbreiteten konjunkturbedingten Angelegenheit – mit verbessertem Einsatz zu begegnen. Ebenfalls auf Beginn des Jahres 1965 wurde erstmals der Prämienbezug durch Verwendung von Lochkarten und einer elektronischen Datenverarbeitungsanlage rationalisiert, was eine weitere Personaleinsparung ermöglicht. Die Kassenleitung ist bestrebt, überall dort, wo noch Verbesserungen in der Verwaltung angebracht sind, mit zeitgemässen Lösungen aufzuholen. Zudem ist nun durch die rechtzeitigen fortschrittlichen Beschlüsse der diesjährigen Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkassenkasse der solide Grund zu weiterem erfolgreichem Wirken der Kasse gelegt.

Kurz vor 18 Uhr schloss die flott verlaufene Tagung. Mit Akklamation wurde dem Vorsitzenden für seinen grossen unentwegten Einsatz herzlich gedankt. M. Bühler

## L'ÉCOLE BERNOISE

### Société cantonale des maîtres aux Ecoles moyennes

*Assemblée générale ordinaire de la section jurassienne*

Mercredi 12 mai 1965, à 14 h. 15, à l'aula de l'école secondaire de Moutier

*Ordre du jour:* Procès-verbal de l'assemblée générale ordinaire du 10 décembre 1964: Mutations – Rapport d'activité – Comptes et rapport des vérificateurs; approbation – Projet de règlement de section – Divers et imprévus.

*Présidence:* M. René Steiner, directeur du Collège de Delémont.

*Présences:* 30 membres de la SBMEM

*Se sont fait excuser:* M. Jacques Sauter, délégué au Comité cantonal de la SBMEM; M. René Baumgartner, rédacteur à l'«Ecole bernoise»; M. Pierre Rebetez, directeur de l'école normale de Delémont; M. Armand Gobat, directeur de l'école secondaire de Tavannes; M. Lucien Morel, directeur de l'école secondaire de Saint-Imier; M<sup>lle</sup> Germaine Keller, maîtresse au Collège de Delémont; M. Jean Schaller, maître au Collège de Delémont; M. André Etienne, maître retraité; MM. les délégués prenant part à l'assemblée cantonale.

#### *Délibérations*

1. *Le procès-verbal* de l'assemblée générale ordinaire du 10 décembre 1964 est approuvé.

2. *Mutations* (du 1. 1. 65 au 12. 5. 65)

a. *Admissions au sein de la SBMEM*, ratifiées par l'assemblée: MM. Boegli Paul-André, Reconvilier, Brossard Jean-Claude, Le Noirmont, Gagnebin Yvan, Tramelan, Balmer Hans, Laufon, Boillat José, Bassecourt, M<sup>lle</sup> Schweizer Elisabeth, Tramelan. M. Valley Jacques, de Porrentruy, est réadmis.

b. *Mise à la retraite au 1. 4. 65:* M. Feignoux Frédéric, directeur de l'école secondaire de Porrentruy.

c. *Démission au 1. 4. 65:* M. Kehrli Bruno, maître au gymnase de Bienne.

d. *Décès:* en décembre 1964, M. Oswald Courvoisier, ancien directeur de l'école secondaire de Delémont.

3. *Rapport du Président sur l'activité du Comité.* Le comité de la section jurassienne, nommé lors de l'assemblée générale extraordinaire du 22 janvier 1964, s'est réuni pour la première fois le 8 mai 1964. Il a tenu depuis lors 12 séances, soit une par mois en moyenne.

Durant cette période, la *Commission d'étude pour la formation des maîtres secondaires* a été constituée. Son président est M. Alphonse Widmer, recteur de l'école cantonale de Porrentruy.

Six membres de la Commission d'étude font partie de la *Commission officielle pour la réforme du brevet d'enseignement secondaire*.

La *Commission de révision du règlement fédéral de maturité*, présidée par M. Daniel Graf, directeur à Bienne, prépare un rapport qui sera présentée à une prochaine assemblée générale.

Enfin, à la *Commission s'occupant des traitements et des conditions matérielles du corps enseignant*, un représentant de notre section a été désigné en la personne de M. Francis von Niederhäusern, maître secondaire à La Neuveville.

Chaque membre de la section a reçu un exemplaire des *nouveaux statuts* de la SBMEM (27. 5. 64). *L'adjonction* suivante doit être faite à l'article 2:

La SBMEM peut accepter comme membres:

a. des collègues nommés dans une école moyenne du canton à titre définitif;

b. des collègues nommés dans une école moyenne du canton à titre provisoire, à condition qu'ils possèdent le brevet secondaire bernois ou qu'ils aient au moins passé avec succès l'examen dans les branches générales (le Comité cantonal en décide sur demande écrite).

Les collègues porteurs d'un brevet délivré par un autre canton ou par un pays étranger ne peuvent faire partie de la SBMEM qu'une fois nommés à titre définitif dans une école moyenne du canton.



#### 4. Comptes et rapport des vérificateurs; approbation

##### Bilan au 12. 5. 65

en caisse . . . . .	— 7.40 fr.
sur compte de chèque postal . . . . .	412.85 fr.
sur carnet d'épargne . . . . .	1 931.10 fr.
Total . . . . .	2 336.55 fr.
Passif . . . . .	— fr.
Fortune nette . . . . .	2 336.55 fr.

##### Résultat d'exploitation (1. 5. 64–12. 5. 65)

Fortune nette au 1. 5. 64 . . . . .	2 211.35 fr.
Fortune nette au 12. 5. 65 . . . . .	2 336.55 fr.
Augmentation de fortune . . . . .	125.20 fr.

Les vérificateurs présentent un rapport et les comptes sont acceptés.

##### 5. Règlement de section

Le Comité de la section jurassienne a procédé à la rédaction d'un règlement de section dans le but de fixer la tradition. L'entrée en matière est acceptée.

L'assemblée apporte quelques modifications de forme au projet de règlement présenté.

Le règlement interne de la section jurassienne est approuvé par l'assemblée.

La séance administrative est levée à 15 h. 40.

A 16 h., M. Jean-Paul Pellaton, professeur à l'école normale des institutrices de Delémont, présente la conférence suivante, pour le plus grand plaisir de l'auditoire: «Le romancier Jacques Perret».

Clôture de l'assemblée à 17 heures.

Le président: R. Steiner

La secrétaire: J. Etique

## Assemblée des délégués de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Samedi le 26 juin 1965 eut lieu, sous la direction du président E. Hauswirth, au Musée scolaire (Schulwarte), à Berne, la 65<sup>e</sup> Assemblée ordinaire des délégués de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois.

La caisse se trouve à la veille d'un changement décisif. C'est pourquoi l'avenir de cette institution de solidarité fut l'objet de discussions très animées.

C'est en 1818 que, sur initiative privée, fut fondée la Caisse des instituteurs bernois. En 1903, elle dut, conformément à un décret du Grand Conseil, se transformer en une caisse d'assurance, telle que nous la connaissons encore aujourd'hui. Elle va subir prochainement une nouvelle modification; selon l'art. 18 de la nouvelle loi sur les traitements, entrée en vigueur le 1<sup>er</sup> avril 1965, il appartient au Grand Conseil de réglementer les principes d'assurance. Les partisans d'une caisse aussi autonome que possible s'opposent naturellement à l'étatisation qui se dessine à l'horizon. Comme nous n'avions pas encore connaissance du décret précité au printemps, nous avons, en adoptant la nouvelle loi sur les traitements, acheté chat en poche, et à présent les organes responsables de la caisse doivent, dans une atmosphère qui exige beaucoup de compréhension, chercher une solution acceptable pour le gouvernement comme pour le corps enseignant.

Pour les lecteurs qui ne s'occupent pas spécialement de ces problèmes, j'aimerais encore signaler que l'autonomie de la caisse est déjà aujourd'hui fort limitée. C'est ainsi que toutes les modifications des statuts doivent être approuvées par le Grand Conseil. L'Etat verse annuellement 7 millions de francs à la caisse, ce qui représente à peu près le tiers de ses recettes; les cotisations des assurés et les intérêts du capital de couverture représentent chacun l'un des deux autres tiers. L'Etat fixe aussi la part du traitement qui doit être assurée. Le renchérissement déprécie d'une manière continue les cotisations versées. La caisse présente un découvert technique d'assurance de 56 millions. Sans les versements supplémentaires importants de l'Etat la caisse ne pourrait pas maintenir ses prestations dans la mesure habituelle. C'est pourquoi la Commission d'administration de la caisse comprend, outre les six représentants des enseignants, cinq représentants de l'Etat.

Déjà en ouvrant l'assemblée le président, dans son allocution, fit part des soucis que lui causait l'avenir de la caisse. Il loua celle-ci comme œuvre des instituteurs, et releva qu'autrefois les autorités ne s'étaient pas toujours montrées positives à notre égard. Il esquissa l'intention du gouvernement d'aligner notre caisse sur celle du personnel de l'Etat, et se demanda si nous avions quelque chose à gagner à cette opération. Notre caisse, déclara-t-il, est bonne, et elle le doit à quelques pionniers qui se sont toujours dévoués pour elle. Pourquoi son administration ne peut-elle être laissée aux enseignants, se demanda-t-il, puis il ajouta que même l'Etat vivait d'initiatives privées.

M. Max Keller, premier secrétaire de la Direction de l'instruction publique, orienta ensuite l'assemblée, au nom du Conseil exécutif, sur la conception fondamentale du décret prévu, dont les détails seront communiqués l'automne prochain, au cours d'une assemblée extraordinaire des délégués. Il insista sur le fait que le gouvernement n'a pas encore pris position au sujet du décret, mais que sur la question de principe il y avait unanimité.

Les principales innovations sont les suivantes:

1. La réglementation des principes d'assurances est confiée au Grand Conseil.
2. Le gouvernement reçoit la compétence d'uniformiser et de simplifier les traitements assurés. Il nomme le directeur de la caisse. Il est instance d'appel pour toutes les décisions qui ne sont pas de nature juridique.
3. Au point de vue juridique et administratif, la caisse relève de la Direction de l'instruction publique, qui, sur la proposition de la Commission d'administration, nomme également le personnel.
4. La caisse doit rester autonome, avec une assemblée des délégués comme organe suprême, à laquelle sont subordonnées la direction et la commission d'administration.
5. La position du directeur doit être renforcée, en ce sens que certaines affaires sont laissées à sa propre décision.
6. Les recours de nature juridique doivent être portés devant le tribunal administratif, auprès duquel l'Etat est représenté par la Direction de l'instruction publique.

M. Keller considère que les modifications en perspective sont importantes comparativement à l'état actuel de la caisse. La Direction de l'instruction publique propose,

comme solution la plus simple pour passer de la situation actuelle à la nouvelle, de dissoudre notre caisse et de transférer les capitaux (environ 200 millions de francs) et l'appareil administratif dans une nouvelle caisse.

Au point de vue matériel il est prévu d'accorder aux enseignants les mêmes prestations d'assurance que celles qui sont versées au personnel de l'Etat. Le maximum de 65 % du traitement serait atteint après 35 années d'assurance.

Avant la discussion générale *M. Nägelin*, secrétaire de l'Assemblée des délégués, présente une résolution. Il regrette profondément le développement dans lequel la caisse est engagée. Il voit dans notre caisse la réalisation d'un principe démocratique, le droit de petites communautés dans lesquelles l'individu peut encore exercer une influence. Un premier projet a dû être retiré à cause des critiques acerbes qu'il a provoquées. Le nouveau projet n'est pas encore établi. Des modifications ultérieures seraient soustraites à notre influence. C'est pourquoi il est nécessaire de manifester notre volonté.

Il invite en conséquence l'assemblée à donner massivement son approbation aux principes suivants:

- La réorganisation de la caisse doit recevoir encore l'approbation des organes actuels; il doit en être de même des modifications futures.
- Les organes de la caisse pourront aussi à l'avenir décider d'une manière indépendante de dispositions analogues à celles de nos statuts.
- L'influence de l'Etat ne s'étend qu'à quelques points minutieusement circonscrits.
- Les députés instituteurs sont d'office membres, à pleins droits, de l'assemblée des délégués.

Au cours de la discussion qui suivit furent développées des opinions très divergentes. Signalons-en quelques-unes:

- Une discussion n'a aucun sens. La réorganisation appartient désormais de droit au Grand Conseil.
- Il faut se garder d'un fanatisme de caisse. Ce qui est important ce sont des rentes raisonnables. Peu importe qui les fixe.
- La plupart des instituteurs se désintéressent du changement en perspective.
- L'affaire est importante puisqu'il s'agit de la dissolution de la caisse.
- L'organisation actuelle nous octroie encore, dans des cas concrets, une certaine influence. Nous y attachons une grande valeur.

Comme l'assemblée ne put trouver un terrain d'entente, *M. Nägelin* retira sa résolution. Mais pour marquer l'inquiétude que nous cause l'avenir de la caisse, il fut décidé à l'unanimité que les passages de l'allocution d'ouverture du président de l'assemblée, se rapportant à cette question, seraient portés textuellement au procès-verbal.

La discussion sur ce problème n'ayant pu aboutir à une prise de position, l'assemblée passa à l'ordre du jour et s'occupa du rapport annuel et des comptes de l'exercice écoulé.

Le directeur de la caisse, *M. Alder*, expliqua pourquoi la révision en cours des statuts avait été interrompue; cette révision n'a plus de sens après l'acceptation de la loi sur les traitements.

*M. Schär*, Berne, amena sur le tapis le fonds de secours qui, avec une fortune de plus de 1 million de francs, n'est

mis à contribution que pour un montant de 11 400 francs. Il pense que ce serait agir judicieusement si l'on transformait ce fonds en un fonds de bourses, afin d'utiliser raisonnablement l'argent disponible. La Commission d'administration fut priée d'établir un rapport et de faire des propositions sur cette question à la prochaine Assemblée des délégués.

*M. Corbat* attira l'attention des délégués sur le cas des instituteurs qui, vers les années 30, furent longtemps sans place, et qui de ce fait n'ont aucune possibilité d'améliorer leurs pensions; ils n'ont pas même la ressource de «racheter» les années perdues. *M. Corbat* pose la question: Ces collègues ne pourront-ils pas toucher aussi le maximum à l'âge de 65 ans? La Commission d'administration va examiner, lui est-il répondu, si dans ces cas il ne serait pas possible d'au moins faciliter le rachat.

Le soussigné releva qu'en 1964 les pensionnés, en tenant compte des améliorations qu'apporta le 6<sup>e</sup> révision de l'AVS, virent l'allocation de cherté se réduire de 3 % pour passer à 12 ½ %, alors que les actifs obtinrent 19 % d'allocation de vie chère. Il trouve injuste que les rentiers soient ainsi privés des bienfaits de l'élévation des rentes d'AVS. Le secrétaire central confirme qu'en cette circonstance se posait un problème qui préoccupe également le Comité cantonal de la SIB. L'Etat, dit-il, a fait peser sa décision, pour des raisons politiques, sur les classes inférieures du personnel de l'Etat qui, retraité, aurait touché, avec toutes les allocations, plus de 100 % du traitement brut.

Voici encore quelques chiffres extraits du rapport, et qui peuvent présenter un intérêt général:

A fin 1964, 5553 enseignants étaient assurés, et 1952 retraités touchaient une rente. La fortune de la caisse s'élève à 200 millions de francs; avec 20 millions aux recettes et aux dépenses, elle s'est accrue de 2 millions de francs.

Le rapport annuel et les comptes de l'exercice écoulé reçurent l'approbation de l'assemblée.

La Commission d'administration présenta une proposition relative à la réglementation des pensions complémentaires selon l'art. 24, alinéa 4 des statuts. L'effet de cette proposition coïncide avec la réglementation chez le personnel de l'Etat. Sur proposition de la section de Moutier l'assemblée décida, par 20 voix contre 18, une modification de la proposition, selon laquelle l'instituteur marié qui n'obtient que 7/8 de la rente AVS pour couple doit recevoir le 1/8 manquant de la caisse. Le Directeur Alder croit que le gouvernement ne donnera pas son assentiment à cette amélioration, vu que la réglementation n'est pas la même au fédéral qu'au cantonal. Dans la votation qui suivit, la proposition de la Commission d'administration, y compris la modification décidée, fut approuvée sans opposition.

En fin d'assemblée fut encore évoqué le cas d'un instituteur qui, après 24 ans d'enseignement, dut quitter la caisse durant 20 mois, pour des motifs externes. A sa sortie de la caisse il lui fut versé, conformément aux statuts, le montant de ses cotisations soit environ 14 000 francs. En réintégrant la caisse il aurait dû, également selon les statuts verser une somme de rachat de 34 000 francs. La brève interruption de son activité professionnelle lui eût donc coûté 20 000 francs. C'est la raison pour laquelle il ne put entrer que dans la caisse des



épargnants. Nombreux sont les collègues qui trouvent injuste qu'un enseignant perde dans de telles circonstances la protection de l'assurance qu'il avait acquise par son sociétariat durant des dizaines d'années. Une modification de la situation exigerait une révision des statuts; or, les organes de la caisse estiment qu'elle ne serait pas opportune dans la situation actuelle de la caisse.

Le rapporteur aimerait conclure en émettant le vœu que le corps enseignant réfléchisse sérieusement à l'avenir de sa caisse d'assurance, et cherche à tirer le meilleur parti de la situation créée par la nouvelle loi sur les traitements.

*Moritz Baumberger*  
*Trad. R. B.*

## «La bannière de la Neuveville sur les champs de bataille»\*

*de Florian Imer*

Il s'agit d'un tirage à part de l'étude parue dans «Versailles», la revue des Sociétés des Amis de Versailles. Un ouvrage splendide. Quarante-cinq magnifiques tableaux, estampes, médailles, dessins et vitraux y sont reproduits, dont les originaux se trouvent dans nos musées et nos archives, dans des châteaux suisses, et quelques familles. Est-il besoin de rappeler le long travail qu'à lui seul signifie la recherche et le choix de tous ces documents?

Le texte comporte en lui quelque chose d'émouvant; grâce à l'extrême érudition de l'auteur auquel nous devons de nombreuses publications historiques, le lecteur se trouve en face du rôle étonnant parfois, que, dans notre histoire nationale joua cette bannière – du taffetas blanc, bordé en haut d'une bande rouge –, le premier des droits et privilèges accordés par Jean de Vienne aux Neuvevillois (1368). Que d'expéditions dans des régions souvent fort lointaines et à des dates quelquefois bien rapprochées, menées par des hommes de 18 à 60 ans, ne cherchant pas d'intérêt immédiat, sinon celui de se battre et de remporter des victoires. De compagnie avec les Bernois, on la voit flotter successivement à la conquête de l'Argovie, à la campagne contre le Haut-Valais – il avait fallu franchir le col du Grimsel – à la guerre de Zürich, à St-Jacques sur la Birse et, trois ans à peine après cette bataille, à la guerre contre Fribourg, puis à la campagne de Mulhouse et au siège de Waldshut (1466).

En 1476, c'est Grandson. On connaît le sort tragique réservé à ses défenseurs qui tous furent pendus ou noyés: on ignore en général que parmi eux se trouvaient 15 Neuvevillois, de la confrérie des escoffiers. Et en hommage à ce sang versé, à la part active et décisive que prit cette bannière et ses hommes à la bataille de Morat, la milice de la Neuveville obtint les 7 canons, les 3 bombardes et les boulets qui se trouvent au musée de la cité. Alertée lors de la guerre de Souabe, elle fut de nouveau sur la brèche dès 1503, et pendant plus de 10 ans, durant les campagnes d'Italie. On la retrouve au Hasli et à Interlaken (1529), au secours de Genève (1530), dans les Grisons (1531), pour la défense d'Aigle (1531), à la conquête

\*) Aux Editions de la Tour de Rive. La Neuveville. Un volume broché grand format, sur papier couché fin.

du Pays de Vaud (1535) et la succession de ces dates vous laisse rêveur.

Les contingents qui la suivaient combattirent aussi pour Henri IV et une lettre de celui-ci aux autorités de la Neuveville montre, nous dit M. Imer, que le magistrat de la petite cité «traitait de puissance à puissance avec le roi de France». Toujours vaillante, elle nous conduit de lustre en lustre, de combats en combats, à travers la guerre de Trente Ans, celles de religions, celle des paysans, jusqu'aux temps de l'Empire et des enrôlements des conscrits pour la Grande Armée de Napoléon. On voit l'un de ces soldats, Charles-Ami Imer, fils du pasteur Sigismond Imer, rentrer à pied après la défaite, tandis qu'un autre Neuvevillois, le sergent Duc était témoin oculaire de la bataille de Trafalgar et de la victoire navale de Nelson, dont il fit une relation écrite prise sur le vif.

Dans les années qui suivirent, les trois frères Gross se distinguèrent comme officiers au service de la Prusse et de la France. Plus près de nous, un citoyen encore de la petite cité retient notre attention: le lieutenant-colonel Florian Imer qui fut collaborateur du général Dufour lors de la première révolution neuchâteloise; il eut de ce fait l'occasion de voir et entendre les chefs et les soldats des deux camps, et, au courant mieux que personne de certains côtes de l'insurrection, il tint un journal très exact des événements. Promu en 1845 au rang de chef de génie de l'état-major de la Confédération, il occupa ce poste avec beaucoup de savoir-faire, surtout lorsqu'en 1849 la neutralité de la Suisse fut menacée par les insurgés badois.

Et c'est en citant le capitaine Möckli qui mourut des suites d'une chute grave qu'il fit en 1941, en visitant un fortin dans la région des Rangiers, que l'auteur achève le récit des faits d'armes des Neuvevillois.

«La Neuveville: une bannière et des hommes. Voilà ce que Florian Imer nous montre. Et c'est grand.», écrit M. Gonzague de Reynold dans la préface.

Serait-il possible de dire mieux?

*L. P.*

## Nécrologie

### † M<sup>me</sup> Régina Boillat

institutrice retraitée

C'est à Saignelégier que M<sup>me</sup> Régina Boillat-Gueniat, institutrice retraitée, est décédée à l'âge de 90 ans. Après des études à Seloncourt, la défunte avait obtenu son brevet d'institutrice à Saint-Imier. Elle n'avait que 18 ans lorsqu'elle reprit la classe unique du Cerneux-Veuil, dans la commune de Muriaux. Durant 42 ans et demi, M<sup>lle</sup> Gueniat, devenue un peu plus tard M<sup>me</sup> Boillat, se mit au service de la jeunesse et de la communauté. Elle œuvra avec bonheur et dévouement dans des conditions très difficiles puisqu'elle eut jusqu'à 67 élèves dont un fort pourcentage de Suisses alémaniques. Cette situation lui permit de mettre en valeur ses grandes qualités de cœur et son talent de pédagogue, pour le plus grand bien des enfants qui lui étaient confiés. Ses anciens élèves gardent d'elle un souvenir impérissable et, fait significatif, lors de son nonantième anniversaire, le 29 décembre dernier, plusieurs d'entre eux se déplacèrent de bien loin

pour venir la fleurir et lui dire une fois de plus leur profonde gratitude. Ces gestes réconfortants expriment mieux que de longues phrases le respect et l'admiration qu'ils portent à leur institutrice.

A côté de sa vocation de pédagogue, la défunte assumait également l'administration du bureau postal du Cerneux-Veusil, tout en étant une maman attentionnée. Elle eut le mérite d'élever huit enfants dont trois se destinèrent à l'enseignement, tandis qu'une quatrième entraînait au couvent. Depuis une quinzaine d'années, M<sup>me</sup> Boillat vivait à Saignelégier, entourée de l'affection de ses filles.

C'est au cimetière des Breuleux où repose depuis vingt-deux ans son époux, qu'une foule de parents, d'amis, de collègues et d'anciens élèves ont accompagné M<sup>me</sup> Régina Boillat à sa dernière demeure. Après la cérémonie religieuse, M. Laurent Willemin, instituteur aux Bois, président de la section franc-montagnarde de la SIB, prononça l'oraison funèbre de la défunte. *a.*

## A l'étranger

### France

*Autant de cadres moyens que d'agriculteurs en France en 1970.* En 1954, les agriculteurs formaient 21% de la population. Ils n'en représenteront plus que 11 à 12% dans cinq ans. Alors que certaines catégories sont stables depuis 1954, l'augmentation du nombre d'instituteurs, de cadres administratifs, d'ingénieurs, de médecins ou de professions littéraires ou scientifiques (53%) est très forte. La proportion des femmes dans la population active reste sensiblement la même: 34,6% en 1954 contre 34,4% en 1962. *«Elle»*

## Cours

*Société suisse des maîtres de gymnastique*

### Publication des cours de gymnastique scolaire Eté 1965

La Société suisse des maîtres de gymnastique organise, au nom du Département militaire fédéral, des cours se rapportant à des disciplines particulières de la gymnastique scolaire. Ces cours auront lieu durant les vacances d'automne, et permettront au corps enseignant qui instruit ces activités de plein air de se perfectionner et d'approfondir ces branches annexes et importantes de l'éducation physique.

N° 17. *Course d'orientation et exercices dans le terrain*, 5 au 9 octobre 1965 à Lyss. Organisation: Willi Furrer, Hitzkirch LU.

N° 30. *Patinage*, 5 au 9 octobre 1965, à Rapperswil SG. Organisation: Fritz Lüdin, Ittingen BL.

N° 31. *Hockey sur glace*, 11 au 15 octobre 1965, à Rapperswil SG. Organisation: Reto Tratschin, Zürich.

*Remarques:* Les cours sont réservés aux membres du corps enseignant des écoles officielles ou de celles placées sous la surveillance de l'Etat. Si le nombre des places le permet, les candidats au brevet d'enseignement pour les écoles secondaires, supérieures et de district, ou au diplôme fédéral de maître de gymnastique peuvent être aussi admis. Les maîtresses ménagères et les maîtresses de travaux à l'aiguille enseignant la gymnastique sont admises aux cours (décision du DMF concernant les cours de gymnastique scolaire du 18.3.57, art. 7 b). Le nombre des places est limité pour chaque cours. *Indemnités:* couverture de la presque totalité des frais de pension et de logement, remboursement des frais de voyage, trajet le plus direct du domicile où l'on enseigne au lieu du cours.

*Inscriptions:* Les maîtres désirant participer à un cours doivent demander une formule d'inscription au président de leur association cantonale des maîtres de gymnastique, éventuellement au président technique de la SSMG.

La formule d'inscription dûment remplie sera retournée pour le 4 septembre 1965 au plus tard à M. Reinmann, Seminar Hofwil, 3053 Münchenbuchsee BE.

Tous les maîtres inscrits recevront une réponse jusqu'au 21 septembre 1965. Nous les prions de s'abstenir de toute démarche inutile.

Le président de la CT de la SSMG: *Max Reinmann*

Liste des présidents des associations cantonales:

Fribourg: Wicht Léon, Champ-Fleuri 3, 1700 Fribourg  
Genève: Stump Jean, Adr. Lachenal 1, 1200 Genève  
Neuchâtel: Mischler Willy, Brévards 4, 2000 Neuchâtel  
Valais: Delaloye Samuel, Chili, 1870 Monthey  
Tessin: Bagutti Marco, via San Gottardo 57, 6900 Lugano  
Vaud: Yersin Roger, Rollier 12, 1800 Vevey  
Jura bernois: Boder Francis, Falbringen 43, 2500 Bienne

## Divers

### Avis de la rédaction

Le prochain numéro de l'«Ecole bernoise» paraîtra le 21 août.

### Erratum

Dans le titre de l'article publié à la page 300 de l'«Ecole bernoise» (N° 16, du 31 juillet 1965) il faut lire «... 0,80/100 et non 80/100». Le lecteur attentif aura certainement fait lui-même la correction. *Réd.*

### Amicale d'anciens élèves de l'Ecole normale d'instituteurs, Porrentruy. Assemblée générale.

Messieurs et chers collègues,

Le Comité a le grand plaisir de vous convier à l'Assemblée générale annuelle de l'Amicale.

Celle-ci est fixée au samedi, 25 septembre 1965, à 15 heures 15, à Porrentruy, Ecole normale.

### Ordre du jour:

a) Partie administrative: 1. Lecture du procès-verbal. – 2. Rapport du président. – 3. Rapport du caissier. – 4. Programme d'activité, notamm. proch. Bulletin. – 5. Elections statutaires, renouvellement du Comité. – 6. Divers et imprévu.

b) Partie récréative: Visite des archives de l'ancien Evêché, sous la conduite de M. A. Rais, D<sup>r</sup> en hist., archiviste.

Tout ancien élève de l'Ecole normale est chaleureusement invité à cette réunion qui, à n'en pas douter, sera intéressante et fructueuse.

Comme de coutume, une petite agape, offerte par la Direction de l'Ecole normale, terminera la journée.

Dans l'espoir de vous y rencontrer nombreux, nous vous prions d'agréer, chers amis, Messieurs les invités, l'expression de nos sentiments très cordiaux.

Au nom du Comité:

Le secrétaire:  
*M. Girardin*

Le président:  
*G. Rais*



## Stella jurensis lance l'idée de la création d'un centre de recherches pédagogiques

Stella jurensis, société d'anciens étudiants de l'Ecole normale de Porrentruy, a tenu ses assises annuelles le 3 juillet, sous la présidence de M. Robert Straehl, instituteur aux Genevez. Au cours de la séance, on se plut à remercier chaleureusement M. Bernard Wilhelm, professeur au progymnase de Delémont, qui s'est chargé de la rédaction des deux numéros de la «Nouvelle Revue stelliennne», à première des brochures parues fut consacrée entièrement à un hommage à M. Serge Berlin-court, professeur retraité qui enseigna les lettres à l'Ecole normale.

L'assemblée accepta ensuite à l'unanimité une proposition du président: Stella pourrait lancer l'idée de la création d'un centre d'études et de recherches pédagogiques. On sait qu'une telle institution n'existe pas encore dans le Jura, que le besoin s'en fait sentir chaque jour davantage sur le plan suisse. Elle pourrait également fonctionner comme lieu de rencontre, de séminaires, de semaines d'études; elle pourrait être ouverte aux écoles moyennes; elle pourrait servir également aux confrontations: industrie-école. Il semble que les Franches-Montagnes devraient particulièrement convenir à une telle réalisation.

L'assemblée a chargé une commission de réunir les renseignements nécessaires, d'établir un dossier complet sur les besoins actuels, d'entrer en contact avec les instances compétentes.

Pour l'instant, l'étude s'ébauche. Une assemblée générale extraordinaire sera vraisemblablement convoquée qui prendra connaissance de l'état des recherches et qui pourra, le cas échéant, prendre l'initiative d'une telle réalisation.

Chacun est conscient qu'il s'agit d'un problème très important, très vaste qui peut avoir des prolongements insoupçonnés. Mais, en assumant la tâche d'étudier l'éventuelle création d'un centre de recherches pédagogiques et d'un centre culturel pour les étudiants et les enseignants, Stella jurensis remplit parfaitement son rôle.

Le pique-nique annuel aura lieu aux Genevez le dimanche 29 août prochain.

Le comité est réélu en bloc. Il se compose de MM. Robert Straehl, président, Charles Ammann, directeur d'école secondaire à Bienne, vice-président, Henri Devain, instituteur à Reconvilier, secrétaire, Jean-René Carnal, maître secondaire à Bévillard, caissier, et Blaise Junod, professeur au progymnase de Porrentruy, assesseur.

La prochaine assemblée générale ordinaire est fixée à la dernière semaine de juin 1966.

R. S.

## Bibliographie

*La science dans le milieu américain.* «Cahiers d'histoire mondiale», volume VIII-40, 1965. Editions de la Baconnière, Neuchâtel.

Différents aspects de l'influence de la science sur la vie sociale et culturelle américaine et, réciproquement, de l'influence de la culture américaine sur le développement de la science, sont illustrés dans une série de neuf articles signés par des professeurs et des chercheurs appartenant aux grandes universités des Etats-Unis. Cette collection ne constitue pas une étude sur «la science en Amérique» ou sur «la science américaine», mais plutôt une contribution à une meilleure compréhension des rapports réciproques qui existent entre le développement de la science et l'évolution de la société.

Unesco

LÉZINE, IRÈNE, *Problèmes quotidiens de l'éducation.* Paris, Editions Scarabée, 1964. 166 p., bibl. (Centre d'Entraînement aux Méthodes d'Education Active).

A travers un exposé basé sur les connaissances scientifiques du développement de l'enfant, ces problèmes quotidiens de

l'éducation visent à amener les parents à repenser leur rôle d'éducateurs et leur suggèrent quelques règles qui seront la clé d'une meilleure réussite dans le domaine de la discipline, de l'autorité, de la sociabilité, de la volonté, de l'indépendance, aussi bien que de l'orientation des activités par le jeu ou l'apprentissage de la vie scolaire. Il est clair que «le métier des parents» s'apprend et qu'il demande infiniment de patience et de compréhension. Quelques lettres adressées à des parents en difficulté viennent compléter cette étude par des exemples pris sur le vif.

BIE

GUILLEN, E., *Loisirs d'aujourd'hui.* Jeux et activités pour les loisirs familiaux et amicaux. (Paris), Presse d'Ile de France, (1964). 217 p., fig., bibl.

Inventaire illustré des activités et jeux pouvant être réalisés pendant les heures de loisirs. Après quelques suggestions sur l'importance et l'intérêt qu'il y a à organiser ses loisirs, ce petit guide aborde les moyens audio-visuels: télévision, radio, cinéma, photographie, projection, disques, et indique comment utiliser ces techniques de façon intelligente. Un chapitre sur veillées et spectacles suggère de nombreuses formes de réunions, tandis qu'un autre est consacré aux activités des petits de un à dix ans.

BIE

UNESCO. Institut pour la jeunesse. *Les répercussions sociales du film et de la télévision sur les jeunes.* Rapport d'une réunion d'experts: 4-8 juin 1962. Gauting-Munich, Unesco, Institut pour la jeunesse, 1963. 61 p. ron., bibl., app.

Résultats des travaux d'une réunion d'experts sur l'analyse des aspects psychosociologiques immédiats et futurs de la télévision et du film. I. Rôle et influence des grands moyens d'information des masses. II. Emprise de la télévision sur l'esprit des jeunes: incitation à la paresse, à la violence, à la débauche, etc. III. Formation professionnelle des apprentis et des adultes. IV. Education du goût pour les arts et les occupations des loisirs. V. La télévision dans les pays en voie de développement: a) auxiliaire de l'enseignement, b) agent de liaison entre groupes sociaux et ethnologiques, etc. C'est de l'organisation et de la qualité des programmes que dépend la valeur sociale et éducative des émissions télévisées.

BIE

*Alphabétisation et enseignement des adultes.* Recherche d'éducation comparée. Genève, Bureau international d'Education & Paris, Unesco, (cop. 1964). LXVI+198 p. (Publication N° 265).

Etude comparée de 88 réponses de divers pays à une double enquête sur l'alphabétisation et sur l'enseignement primaire et secondaire des adultes. Souvent insérée dans un programme général d'éducation ou de développement économique ou social, l'alphabétisation peut être envisagée sur le plan national, régional ou local, les charges financières étant également réparties. L'opinion publique et l'initiative privée jouent un rôle important, en particulier pour convaincre les analphabètes des bienfaits de l'instruction et pour pallier au manque d'enseignants. On tend de plus en plus à dépasser le stade de l'acquisition des notions de base et à adapter les méthodes et le matériel d'enseignement à la mentalité adulte et au milieu ambiant. L'effort pour maintenir et développer les connaissances acquises mène tout naturellement à la possibilité de fournir aux adultes le moyen de régulariser leur instruction en faisant des études du niveau primaire ou secondaire leur permettant d'acquérir les diplômes correspondants. Le programme primaire pour adultes n'est en général pas calqué sur celui des enfants; allégé ou enrichi, il accuse souvent un caractère plus pratique, a une portée utilitaire et une valeur sociale immédiate. Par contre, le programme secondaire présente peu ou pas de différence avec l'enseignement régulier. L'enseignement des adultes est dispensé en dehors des heures de travail, le plus souvent le soir et les employeurs sont encouragés à accorder les facilités nécessaires.

BIE

## Stellenausschreibung

Im Sinne des weiteren Aufbaus des Lehrkörpers werden am Filialseminar Seeland, mit vorläufigem Standort Biel, verschiedene

## Hauptlehrerstellen

zur Besetzung durch Lehrer oder Lehrerinnen auf den 1. April 1966 ausgeschrieben:

1 Hauptlehrstelle für **Mathematik** und 1-2 weitere Fächer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung (evtl. Besetzung der Stelle mit vermindertem Beschäftigungsgrad),

1 Hauptlehrstelle für **Biologie**, evtl. in Verbindung mit Mathematik und mit 1-2 weiteren naturwissenschaftlichen Fächern,

1 Hauptlehrstelle für **Gesang** in Verbindung mit einem Instrument oder für **Instrumentalunterricht** (Klavier/Orgel oder Violine) allein (evtl. Besetzung der Stelle mit vermindertem Beschäftigungsgrad),

1 Hauptlehrstelle für **Zeichnen** (evtl. Besetzung der Stelle mit vermindertem Beschäftigungsgrad oder in Verbindung mit Schreiben als ganze Stelle),

1 Hauptlehrstelle für **Turnen** (evtl. Besetzung der Stelle mit vermindertem Beschäftigungsgrad).

Die Gewählten können verpflichtet werden, bis zum vollen Ausbau des Seminars allenfalls einige Stunden an einem anderen Staatsseminar zu unterrichten.

Der definitive Standort des Seminars im Seeland ist noch nicht festgelegt.

Rechte, Pflichten und Besoldungen gemäss den geltenden Dekreten und Reglementen. Lehrer und Lehrerinnen mit Diplom für das höhere Lehramt oder Sekundarlehrerpatent mit Doktorat, für die Hauptlehrstelle für Gesang oder Instrumentalunterricht mit abgeschlossener konservatorischer Ausbildung, sind gebeten, ihre Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf und Angabe des Studienganges sowie mit den üblichen Zeugnissen und den Ausweisen über die bisherige Lehrtätigkeit bis 1. November 1965 der unterzeichneten Direktion einzureichen.

Die Erziehungsdirektion behält sich vor, in Ausnahmefällen von den genannten Wahlbedingungen abzuweichen.

Nähere Auskunft erteilt der Direktor des Filialseminars Seeland, Sekundarschulhaus Rittermatte, Freiestrasse 45, Biel, Telefon 032 4 18 75.

**Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, 3011 Bern**

**Anlikerkeller Bern**  
Gerechtigkeitsgasse 73

Neue

## Schweizer Originalgraphik

14.-22. August 1965

Werke von Oskar Dalvit, Ernst Egli, Karl Geiser, Wilhelm Gimmi, Ernst Graf, Max Gubler, Adrien Holy, Max Hunziker, Karl Landolt, Ernst Luchsinger, Michele Mainoli, Leonhard Meisser, Rudolf Moser, Otto Nebel, Albert Schnyder, Gustav Stettler, Hans Studer, Anny Vonzun, Emil Zbinden usw.

Öffnungszeiten:

werktags: 15.00 bis 18.30 und 20.00 bis 21.30  
sonntags: 10.00 bis 12.00 und 15.00 bis 19.00  
Eintritt frei

**Verein für Originalgraphik**

## Ein gutes Klavier

aus der Klavierbauwerkstätte

**Hugo Kunz Bern**

wird auch Ihnen gute Dienste leisten und viel Freude machen.

**Nur Gerechtigkeitsgasse 44**

Telephon 031 22 64 25

## Besucht das Schloß Burgdorf

Alte Burganlage  
Historische Sammlungen  
Prächtige Aussicht

**Fosaunen**  
180.- 245.- 365.- 480.-  
Miete Rep. Unterricht

Spitalgasse 4  
Bern, Tel. 22 36 75



**WOHNGESTALTUNG  
HEYDEBRAND SWB  
METZGERGASSE 30, BERN**

## Handels- und Verkehrsschule Bern

Schwanengasse 11      Gegr. 1907      Telephon 031 22 54 44

Neue Kurse: 19. Oktober und 21. April  
für Post-, Bahn-, Zoll- und Tel.-Examen,  
für Handel, Verwaltung, Sekretariat, Hotel,  
für Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen,  
für Arzt- und Zahnarztgehilfinnen.  
Winterkurs für Landwirte und Bauerntöchter  
Vorkurs für Pflegerinnenberufe

**Unsere Inserenten verhelfen Ihnen gerne zu guten Einkäufen**



Besucht die wildromantische

## Taubenlochschlucht

in Biel

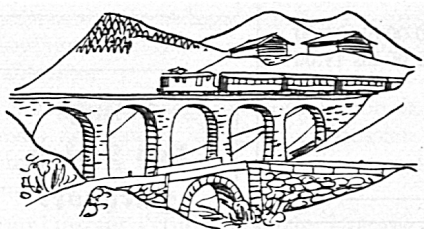
Trolleybus Nr. 1 ab Bahnhof oder Frinvilier SBB



## Die Spielwiese der Birsigthalbahn

ob der Kehlengrabenschlucht – ein Paradies der Fröhlichkeit und des ungestörten Spiels. Prachtige Fernsicht nach dem nahen Elsass und dem Schwarzwald. Abstieg nach Station Flüh über Jugendburg Rotberg und Basilika-Mariastein.

**Jugendburg Rotberg bei Mariastein** Kt. Solothurn, Telefon 061-83 30 49. Gut eingerichtete Jugendherberge mit Wanderwegen vom Birsthal ins Birsigthal und nach Basel. Billige und romantische Übernachtungsmöglichkeit für Schulklassen. Von Basel aus leicht erreichbar mit der Birsigthalbahn.



## Furka-Oberalp-Bahn

Kennen Sie die Furka-Oberalp-Bahn, diese imposante Querverbindung Graubünden-Uri-Wallis?

Über eine Strecke von nahezu 100 Kilometern fahren Sie in den schmucken, leuchtend roten Wagen. Dazu geniessen Sie lebhaft, stets wechselnde Landschaftsbilder in bunter Folge.

Sei es im lieblichen Tavetsch, auf dem romantischen Oberalppass mit seinem See, im heimeligen Urserental oder im sagenumwobenen Goms: Überall finden Sie wegweisende Anhaltspunkte für lohnende Ausflüge.

Auskunft und Prospekte durch Auskunfts- und Reisebüros oder durch die Direktion der Furka-Oberalp-Bahn in Brig.

## Casa Coray Agnuzzo-Lugano

das ideale Haus für Schulen und Gesellschaften.  
Eigenes Strandbad  
Tel. 091 - 2 14 48

## In der Tat, Schulblatt-Inserate werben

Junge

### amerikanische Lehrerin

für 1 Jahr in Bern berufstätig, gut deutsch  
sprechend, sucht

## Wohngemeinschaft

mit Fräulein, am liebsten Kollegin, ab  
1. September.

Auskunft Dr. S. Tel. 031 44 67 45

## Unterbäch-Brandalp

Mit **Luftseilbahn** – Kabine für 16 Personen, eidg. Konzession, moderne Bahn mit allen Sicherheiten – in 8 Minuten von Raron nach Unterbäch (Schulen Bergfahrt Fr. 0.70).

### Sesselbahn Unterbäch-Brandalp 1700 m

Unterbäch ist ein ideales Ausflugsziel für Schulreisen: Mit der Lötschbergbahn nach Hochtenn (Blick ins Rhonetal von Siders bis Visp). Dann dem berühmten Höhenweg der BLS folgend bis Rarnerkumme. In 10 Minuten nach Raron (Kirche und Burg aus dem 16. Jahrhundert, Grabstätte vom Dichter Rainer Maria Rilke), wunderbare Fahrt mit der Luftseilbahn nach Unterbäch, mit seiner prächtigen Alpenrundsicht, Höhenweg nach Moosalp-Töbel oder Zeneggau-Visp.

Sehr günstig für Schulreisen

### Sesselbahn Schönried-Horneggli

#### Talstation

MOB-Bahnhof Schönried  
1231 m  
Herrliche Fernsicht  
Höhenwanderung nach  
Rinderberg-Zweisimmen

Auskunft Telefon 030 9 44 30

#### Bergstation

Horneggli 1800 m  
kombinierte Billette mit der  
Gondelbahn Zweisimmen  
und der MOB  
Mässige Preise